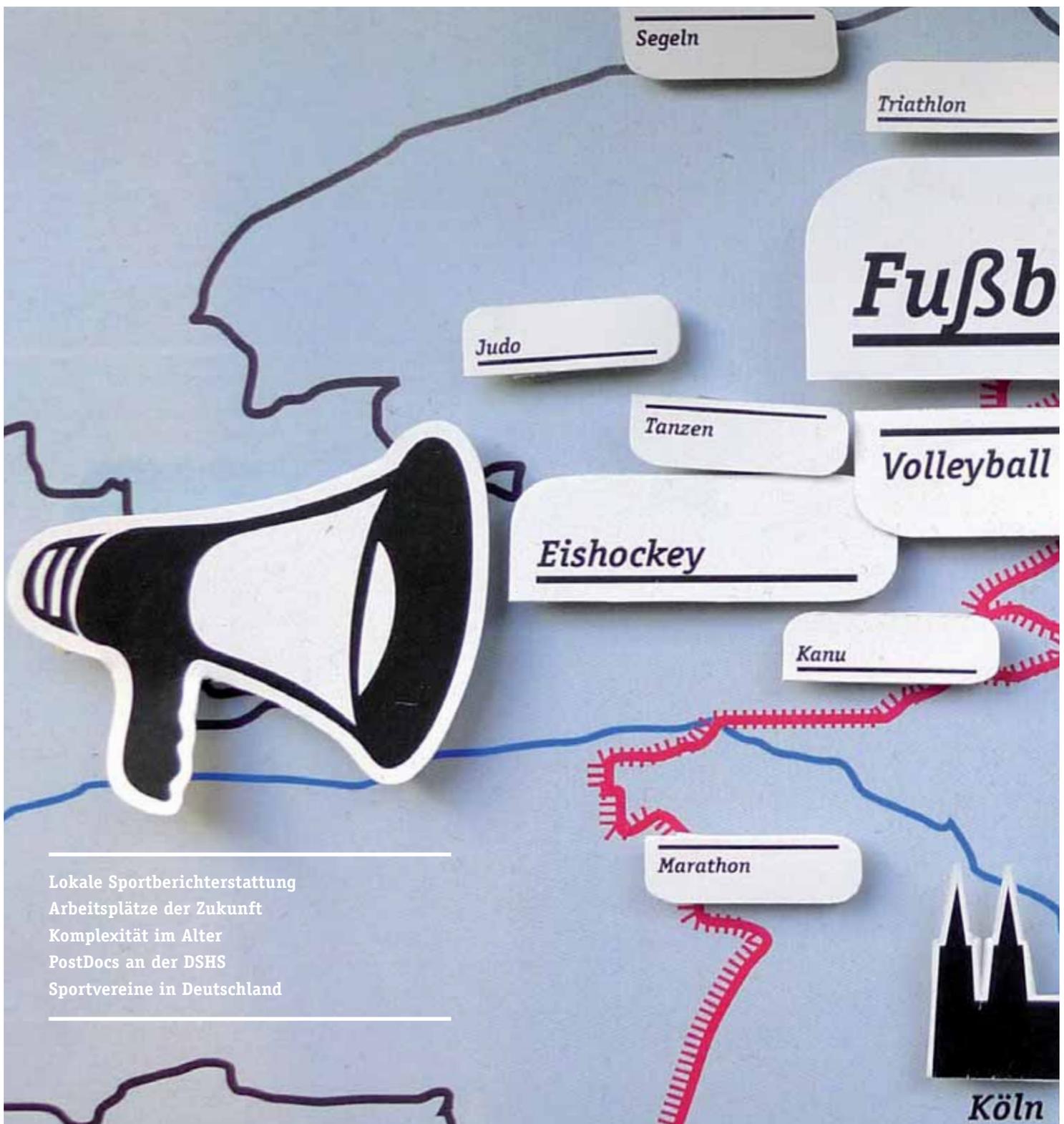




IMPULSE

Das Wissenschaftsmagazin der Deutschen Sporthochschule Köln



Lokale Sportberichterstattung
Arbeitsplätze der Zukunft
Komplexität im Alter
PostDocs an der DSHS
Sportvereine in Deutschland

www.krebshilfe.de

MIT ALLER KRAFT GEGEN DAS RAUCHEN

SPENDENKONTO 82 82 82 KREISSPARKASSE KÖLN BLZ 370 502 99

Benedikt Höwedes weiß: „Um auch nachhaltig gesund zu bleiben, ist es für mich ganz wichtig, nicht zu rauchen.“

Tipps zum Aufhören und weitere Informationen erhalten Sie unter (02 28) 7 29 90-0.

Gemeinsam mit
Benedikt Höwedes
gegen den Krebs.



Deutsche Krebshilfe
HELFFEN. FORSCHEN. INFORMIEREN.





VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit den vorliegenden Beiträgen unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wollen wir Ihnen auch mit dieser Ausgabe Einblicke in das vielfältige Forschungsspektrum unserer Universität ermöglichen.

Den Auftakt macht Dr. Holger Ihle vom Institut für Kommunikations- und Medienforschung. Seine Studie untersucht die lokale Sportberichterstattung in Köln und zeigt, wie vielfältig die Kölner Sportlandschaft in den Medien dargestellt wird. Im Mittelpunkt steht die Frage, welchen Beitrag Ballungsraum-Sender zur Vielfalt lokaler Sportberichterstattung leisten.

Wie müssen Arbeitsplätze in der Zukunft gestaltet sein, damit ältere Beschäftigte länger im Erwerbsleben bleiben? Dieser Frage gehen die Promotionsstudentinnen Ina Völker und Christine Kirchner vom Institut für Anatomie und Physiologie nach. Im Interview berichten die Nachwuchswissenschaftlerinnen über ihr einmaliges Projekt, über bisherige Erkenntnisse und darüber, warum es wichtig ist, eine Antwort auf diese Frage zu finden.

Auch in der Studie von Tobias Morat stehen die älteren Menschen im Fokus des wissenschaftlichen Interesses. Der Mitarbeiter des Instituts für Bewegungs- und Sportgerontologie untersucht, wie sich alltägliche Mobilität bei Älteren messen und trainieren lässt. Entstanden ist ein neues Messverfahren zur Bestimmung der Leistungsfähigkeit von Älteren unter komplexen Bedingungen und ein neuartiges Trainingskonzept, das Kraft-, Gleichgewichts-, aber auch funktionelle Übungen aus dem Alltag sinnvoll miteinander kombiniert.

Der vierte Beitrag beschreibt die Ergebnisse einer Umfrage der an der Deutschen Sporthochschule Köln beschäftigten Promovierten. Dr. Claudia Combrink und Dr. Nana Ueffing von der Forschungsservicestelle sowie Tanja Becker und Lisa Hübner vom Familienservicebüro liefern Zahlen zu den Beschäftigungsverhältnissen der PostDocs, dem Zeitaufwand in Forschung, Lehre und Administration sowie eine Einschätzung der persönlichen und allgemeinen Situation von PostDocs an der Deutschen Sporthochschule Köln.

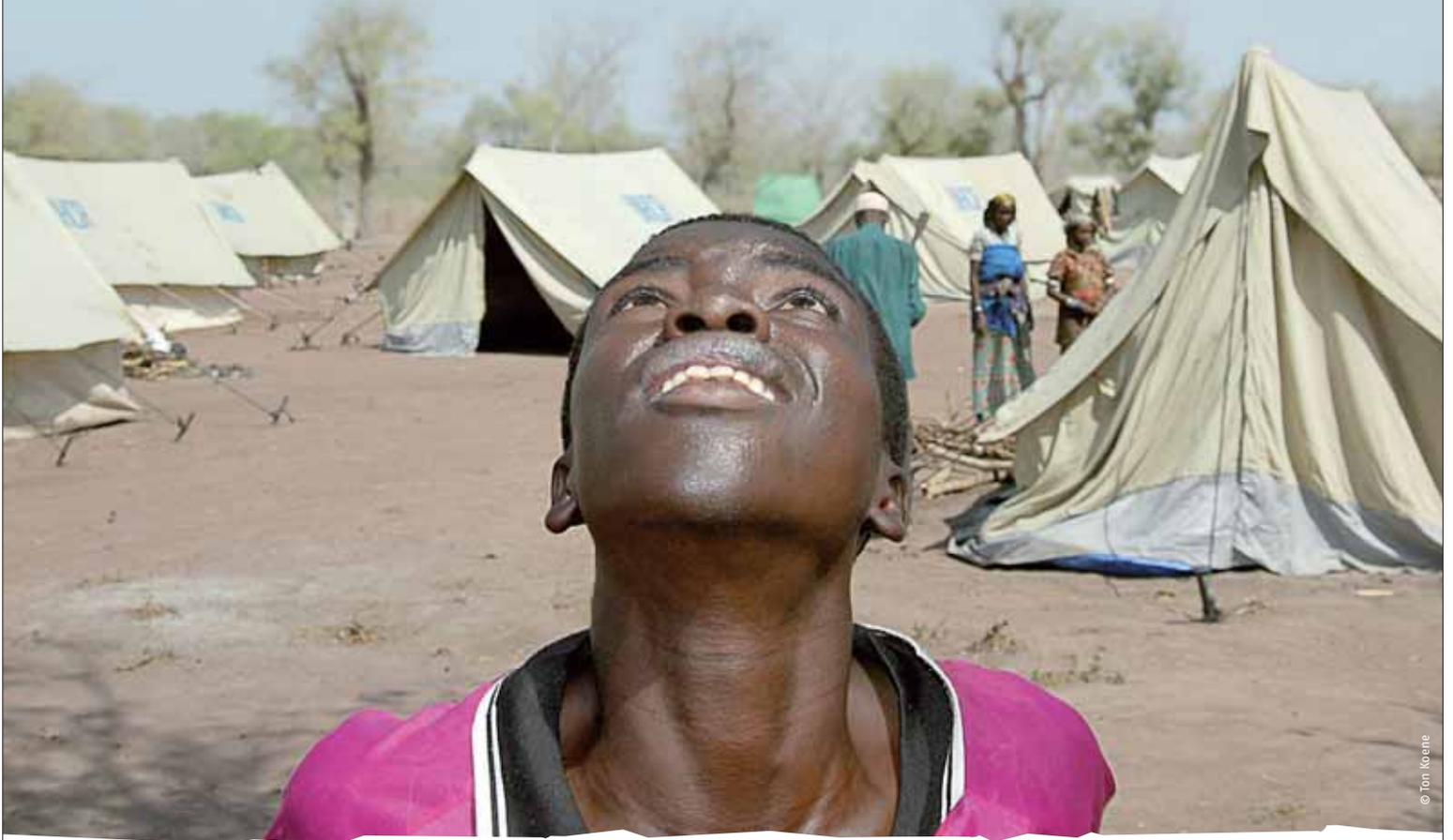
Der letzte Beitrag stellt die Kernergebnisse des aktuellen Sportentwicklungsberichtes vor, der von den 16 Landessportbünden, dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) sowie dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) finanziert und von Prof. Christoph Breuer und Svenja Feiler durchgeführt wird. Ziel der Analyse ist es, Entscheidungsträger im organisierten Sport sowie in der öffentlichen Sportpolitik und -verwaltung zeitnah mit politikfeld- und managementrelevanten Informationen zu versorgen.

Außerdem lesen Sie in der Rubrik NEWS über die von momentan platzierten Hochgeschwindigkeitskameras um die Tische der Tischtennis-German Open in Berlin.

Jetzt wünsche ich Ihnen viel Spaß beim Lesen der folgenden Beiträge und für das Jahr 2014 alles Gute. Bleiben Sie gesund und neugierig!

Univ.-Prof. mult. Dr. Walter Tokarski
Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln

WERDEN SIE TEAMPLAYER.



© Tom Koene

Mit **ÄRZTE OHNE GRENZEN** helfen Sie Menschen in Not. Schnell, unkompliziert und in rund 60 Ländern weltweit. Unsere Teams arbeiten oft in Konfliktgebieten – selbst unter schwierigsten Bedingungen. Ein Einsatz, der sich lohnt:

www.aerzte-ohne-grenzen.de/mitarbeiten

Bitte schicken Sie mir unverbindlich Informationen

- zur Mitarbeit im Projekt
- über **ÄRZTE OHNE GRENZEN**
- zu Spendenmöglichkeiten

Name

Anschrift

E-Mail

ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin

Spendenkonto 97 0 97
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00



MEDECINS SANS FRONTIERES
ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Träger des Friedensnobelpreises

1105/001

- 01 **Lokale Sportberichterstattung in Köln**
Spiegelt sich die Vielfalt der Kölner Sportlandschaft in den lokalen Medien wider?
- 02 **Arbeitsplätze der Zukunft**
Ein Interview zum einmaligen Projekt im Handelsbereich
- 03 **Komplexität im Alltag**
Wie lässt sich alltägliche Mobilität bei Älteren messen und trainieren?
- 04 **PostDocs an der Deutschen Sporthochschule**
Eine unbekannte Spezies?!
- 05 **Situation und Entwicklung der Sportvereine in Deutschland**
Kernergebnisse des aktuellen Sportentwicklungsberichts

IMPRESSUM

IMPULSE

Das Wissenschaftsmagazin
der Deutschen Sporthochschule Köln
2/2013, 18. Jahrgang

HERAUSGEBER

Univ.-Prof. mult. Dr. Walter Tokarski
Rektor der Deutschen Sporthochschule Köln

REDAKTION

Deutsche Sporthochschule Köln
Presse und Kommunikation

Redaktionsleitung
Sabine Maas

CvD

Lena Overbeck

Am Sportpark Müngersdorf 6 | 50933 Köln

Telefon: +49 (0)221 4982-3440

Fax: +49 (0)221 4982-8400

pressestelle@dshs-koeln.de

DESIGN

loewentreu visual concepts

Art Direction

Nadine Wilms, Anette Kirschbaum

Hochstadenstr. 33 | 50674 Köln

Telefon: +49 (0)221 204 23 550

Fax: +49 (0)221 471 58 729

info@loewentreu.com

DRUCK

GAENSSLEN GmbH
www.gaensslen.de

ISSN-NR 2192-3531



01



02



03



04

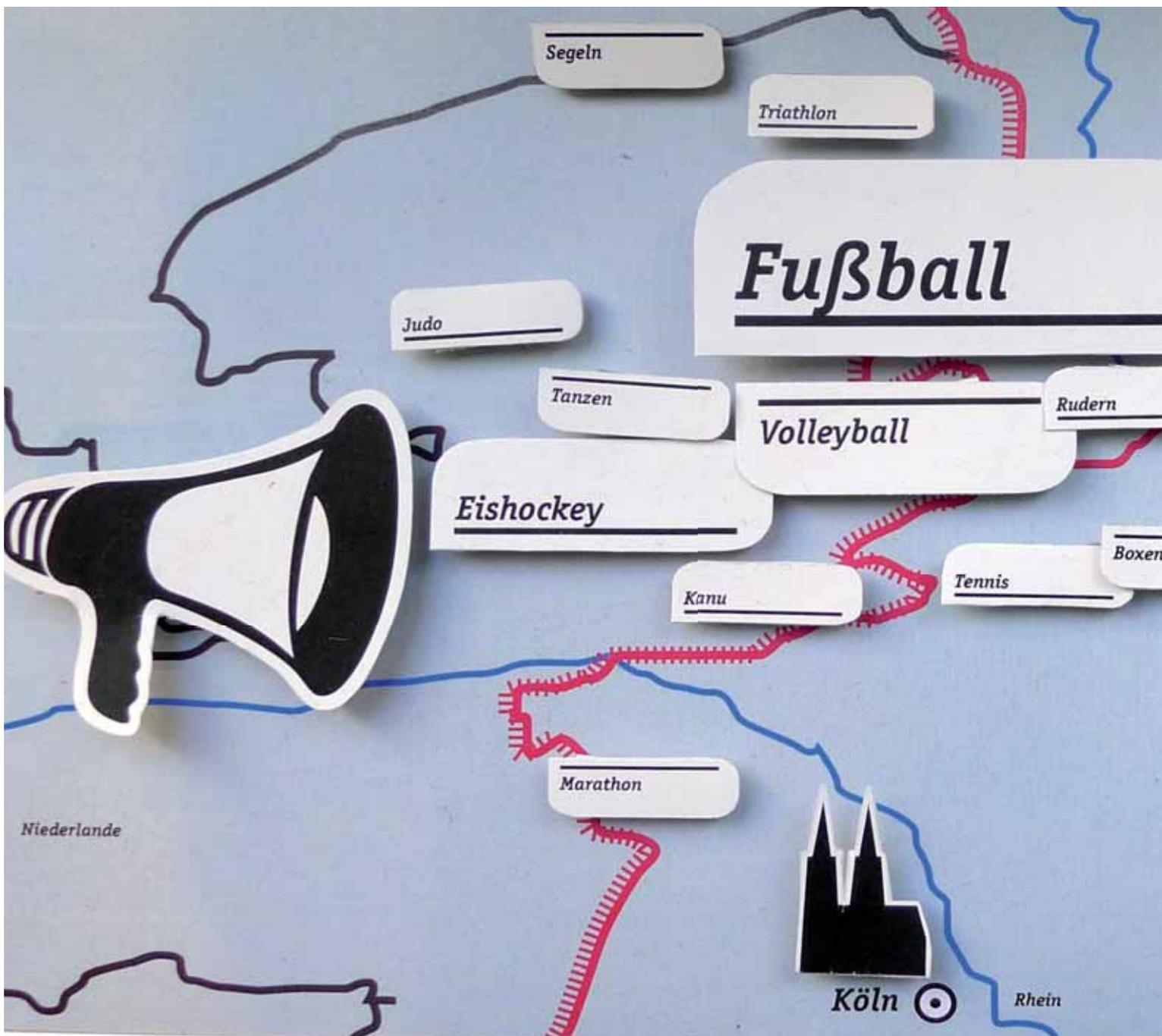


05

NEWS

Höchstgeschwindigkeit und Präzision

Hochgeschwindigkeitskameras im Einsatz
bei den Tischtennis-German Open



Lokale Sportberichterstattung in Köln

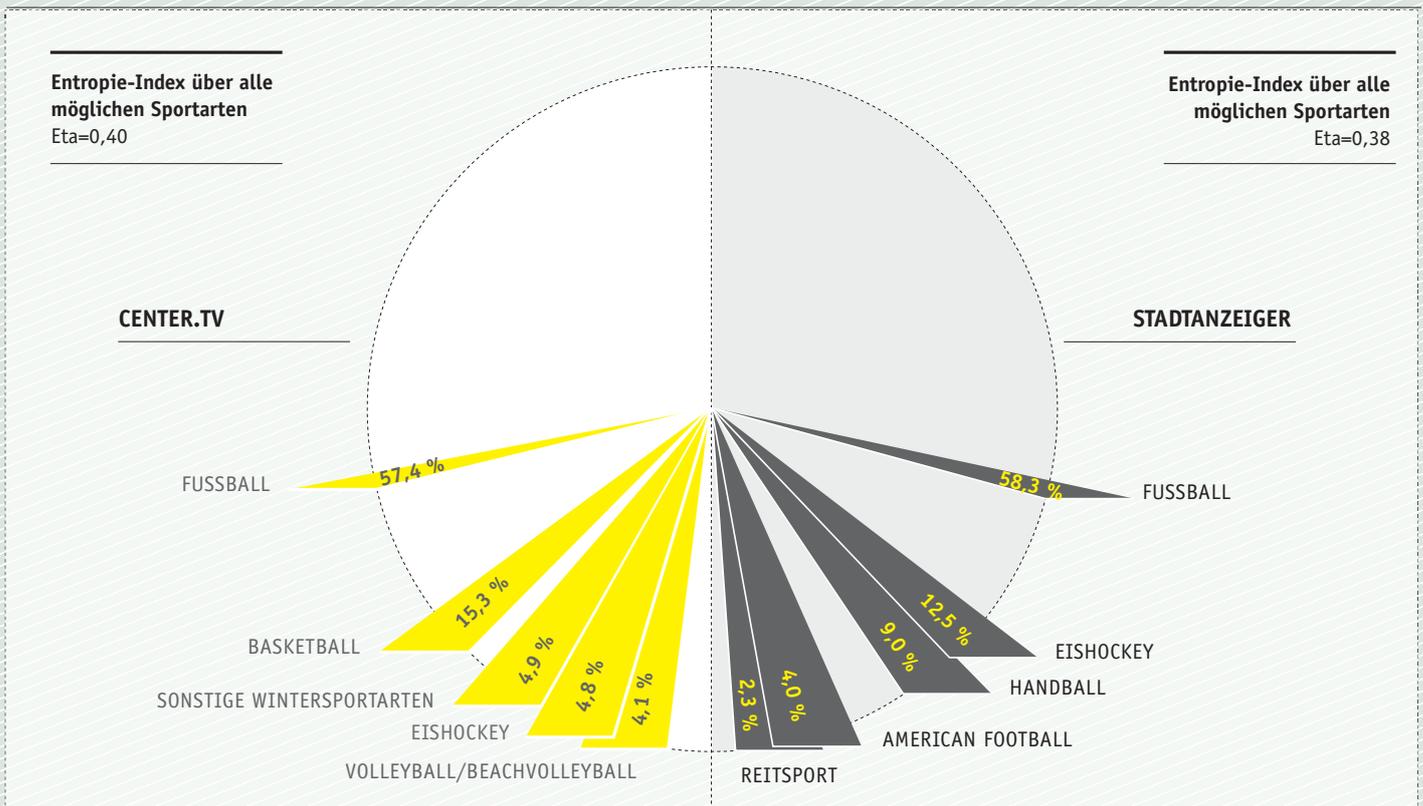
Spiegelt sich die Vielfalt der Kölner Sportlandschaft in den lokalen Medien wider?

Text Dr. Holger Ihle
Illustration loewentreu



Im Fernsehen besteht Sport im Wesentlichen aus Fußball und einigen besonders publikumsattraktiven nationalen und internationalen Spitzensportereignissen (vgl. Rühle 2012). Demgegenüber stehen die stark regionalisierten und lokal ausdifferenzierten Strukturen des Sports in Deutschland. So sind etwa allein im Stadtsportbund Köln ca. 230.000 aktive Sportler in etwa 800 Vereinen aus 55 disziplinspezifischen Fachverbänden organisiert – eine Vielfalt die zumindest in den bundesweiten Vollprogrammen nicht zum Tragen kommt. Daher stellt sich die Frage, ob lokale Medien das bestehende Angebot ergänzen und dem Sport auch in seiner Vielgestaltigkeit gerecht werden. Aus Sicht des Sports ist eine vielfältige Sportberichterstattung auch und gerade im Lokalen wünschenswert (vgl. Rall 2013). Das gilt umso mehr, als dass der Sport zur Erfüllung seines gesellschaftlichen Gemeinwohlbeitrags zunehmend auf mediale Aufmerksamkeit angewiesen ist. Finanzielle Unterstützung von Sportvereinen durch Sponsoren und Werbetreibende hängt aber in starkem Maße von deren öffentlicher Präsenz ab. Kann der Sport hier auf die lokalen Medien setzen? Immerhin könnte qualitativ hochwertige und vielfältige lokale Sportberichterstattung Zuschauer und Leser generieren und binden. Gerade weil regionale und lokale Sportereignisse von den bundesweiten Medien wenig beachtet werden, besteht hierin inhaltliches Potenzial für lokale Medien.

„Top 5“ der berichteten Sportarten



Tab. 1 Datenbasis: Redaktionelle Beiträge i.e.S. (ohne alleinstehende Tabellen, Karikaturen und „sonstige Formen“) mit konkretem Sportartbezug; Center.TV: 70 UEs, 04:48:56h; KStA: 186 UEs, 4.419,13cm²

Vielfalt als wichtige Dimension journalistischer Qualität

In der Kommunikationswissenschaft wurde an zahlreichen Stellen reflektiert, worin journalistische Qualität besteht und wie sie sich messen lässt (vgl. etwa Altmeyden & Bucher 2003; Weiß 1997; Wallisch 1995; Schatz & Schulz 1992). Eine der wichtigsten Qualitätsdimensionen ist dabei die Vielfalt (vgl. Schatz & Schulz 1992; Rager & Weber 1992; Blöbaum 1992). Sie ist ein zentraler Begriff der Medienpolitik (vgl. McQuail & van Cuilenberg 1982) und entsteht durch eine hohe Anzahl von Medienanbietern (äußere Vielfalt) sowie ein großes Spektrum an Themen, zu-Wort-Kommender sowie der Präsentationsformen (inhaltliche Vielfalt; vgl. Woldt 1992). In Hinblick auf die regionale Ausdifferenzierung ist zudem nach der Bandbreite der Orte zu fragen, aus denen berichtet wird.

Für lokale und regionale Informationsnutzung ist nach wie vor die Tageszeitung das wichtigste Medium (vgl. Hasebrink & Schmidt 2013; Busemann & Engel 2012). Ballungsraumfernsehen wird dagegen eher als komplementäres Angebot wahrgenommen, obwohl sein Informationsangebot dem der Presse zumindest teilweise ebenbürtig ist (vgl. Donsbach, Brade, Degen & Gersdorf 2010). Wenn es um die Vielfalt lokaler Sportberichterstattung geht, erscheint es daher sinnvoll, beide Mediengattungen in die Unter-

suchung einzubeziehen. So wird deutlich, wo die spezifischen Stärken und Schwächen der einzelnen Angebote in Hinblick auf eine insgesamt vielfältige lokale Sportberichterstattung liegen.

In Köln ist der lokale Medienmarkt durch eine große strukturelle Vielfalt bei gleichzeitig starker ökonomischer Konzentration gekennzeichnet (vgl. Volpers, Bernhard, Ihle & Schnier 2013). Die größten Lokalmedien gehören alle dem Unternehmen DuMont Schauberg. Wo es aber an Anbietervielfalt mangelt, stellt sich verstärkt die Frage, wie breit das inhaltliche Spektrum der einzelnen Medien ist, da mit der ökonomischen Konzentration auch eine thematisch-inhaltliche Engführung zu befürchten ist. Untersucht wurden daher die führende Kölner Abonnementzeitung – Kölner Stadtanzeiger – sowie der lokale Fernsehsender Center.TV Köln. Gemäß den oben genannten Vielfaltdimensionen wird danach gefragt, wie sich die Sportberichterstattung beider Medien in Hinblick auf Themen, Akteure, zu-Wort-Kommende sowie die Berücksichtigung der räumlichen Struktur des Sende- und Verbreitungsgebiets unterscheidet.

Inhaltsanalyse der lokalen Sportberichterstattung in Presse und Fernsehen

Durchgeführt wurde eine standardisierte Inhaltsanalyse der lokalen Sportberichterstattung im Zeitraum

vom 1. September 2012 bis 30. März 2013. Als lokale Sportberichterstattung gilt der Inhalt der Sportsendungen, die in diesem Zeitraum bei Center.TV ausgestrahlt wurden (ohne Wiederholungen und ohne Wochenrückblickssendung) und die auf Köln (und Umland) bezogene Sportberichterstattung im Stadtanzeiger, die sowohl im überregionalen Sportteil, im Lokalsport sowie ggf. auf Seite 1 zu finden war. Andere Ressorts wurden ignoriert. Dies ist Voraussetzung für die grundsätzliche Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Bei Center.TV ist die Sportberichterstattung – ebenso wie im Stadtanzeiger mit seinen Ressorts – nicht zwangsläufig auf die Sportsendungen begrenzt. Aus forschungsökonomischen Gründen kam aber weder eine Erhebung des Gesamtprogramms von Center.TV noch des vollständigen Inhalts des Stadtanzeigers in Frage. Aus dieser Grundgesamtheit wurde eine geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. Dazu wurde der Untersuchungszeitraum in sechs Schichten aufgeteilt (Werktage Mo – Sa). Daraus wurden jeweils drei Stichprobentage zufällig gezogen. Die Stichprobe hat damit einen Gesamtumfang von insgesamt drei Wochen Berichterstattung, erstreckt sich aber über den gesamten Untersuchungszeitraum. Die im Folgenden wiedergegebenen Befunde beziehen sich auf die Stichprobendaten. Es ist zu beachten, dass sporttypische saisonale Unterschiede im Sportgeschehen nur für den etwa halbjährlichen Untersuchungszeitraum ein-

Eine der wichtigsten Qualitätsdimensionen im Journalismus ist die Vielfalt. Sie entsteht durch eine hohe Anzahl von Medienanbietern sowie ein großes Spektrum an Themen, zu-Wort-Kommender sowie der Präsentationsformen.

fließen. Die Ergebnisse sind nicht ohne weiteres auf größere Zeiträume übertragbar. Die Untersuchungseinheiten bestehen im Fall von Center.TV in den einzelnen Beiträgen innerhalb der Sendungen, im Stadtanzeiger in den einzelnen Artikeln. Insgesamt wurden 242 Analyseeinheiten im Stadtanzeiger untersucht. Die analysierte TV-Berichterstattung hat einen Gesamtumfang von 5:47 Stunden mit insgesamt 133 Untersuchungseinheiten. Für jede Untersuchungseinheit wurde u.a. der Umfang, die behandelte Sportart und Wettbewerbsklasse, die Darstellungsform und der lokale Bezug erfasst sowie wer zu Wort kommt. Die Reliabilität der Erhebung wurde durch mehrfache Probecodierungen sichergestellt. Für die unterschiedlichen Variablen wurden schließlich Übereinstimmungswerte zwischen 0.7 und 1.0 (*Holsti-Koeffizient*) erreicht.

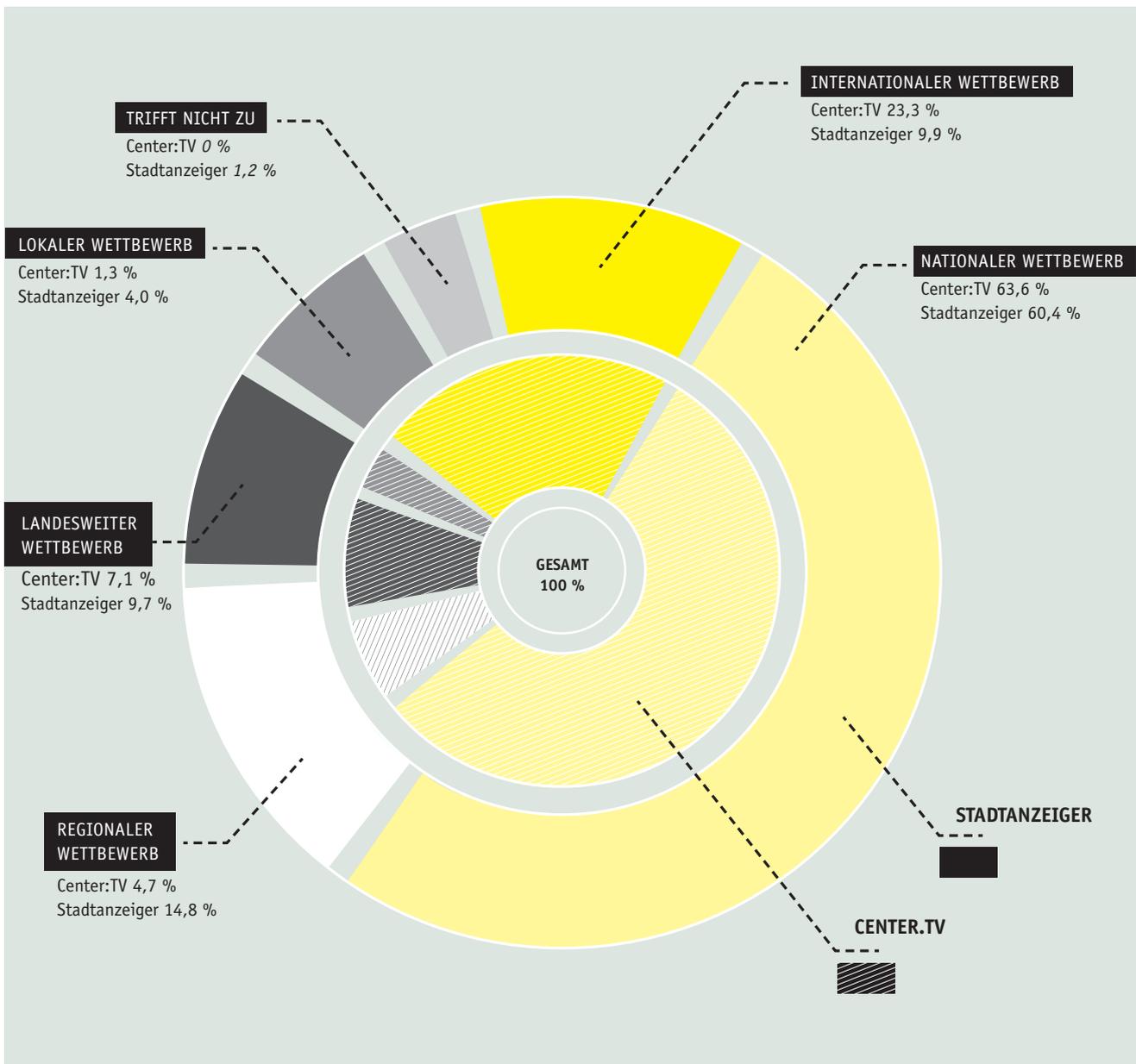
Befunde

Sportarten

Wichtigster Indikator für thematische Vielfalt lokaler Sportberichterstattung ist die Zahl der Sportarten, über die berichtet wird. Bei einem Vergleich von zwei Medien ist zudem von Bedeutung, welche Sportarten darin konkret vorkommen und in welchem Umfang über einzelne Disziplinen berichtet wird. Innerhalb der Stichprobe berichten beide Medien über vergleichbar viele verschiedene Sportarten. Bei Center.TV sind es 16, im Stadtanzeiger 18 Disziplinen. Die Bandbreite des Sports wird in beiden Medien gleichermaßen durch die hohe Konzentration auf Fußball eingeschränkt (vgl. *Tabelle 1*).

Gemessen am Umfang der Berichterstattung macht in beiden Fällen Fußball fast 60 Prozent der gesamten lokalen Sportberichterstattung aus. Ebenfalls in beiden Medien findet sich (mit deutlichem Abstand) eine weitere Sportart, die noch relativ umfangreich berücksichtigt wird. Im Stadtanzeiger ist dies Eishockey mit 13 Prozent des Berichterstattungsumfangs, bei Center.TV wird im Umfang von 15 Prozent am Gesamtvolumen über Basketball berichtet. Darüber hinaus bildet im Stadtanzeiger Handball mit 9 Prozent noch einen weiteren nachgelagerten Berichterstattungsschwerpunkt. Auf alle anderen Sportarten entfallen sowohl in der Lokalzeitung, als auch beim örtlichen Fernsehen weniger als fünf Prozent der Berichterstattung.

Wird die lokale Sportberichterstattung zusammengefasst und die Verteilung des jeweiligen Gesamtumfangs auf die Gesamtzahl der möglichen Themenkategorien bezogen, so lässt sich die Themenvielfalt im Entropie-Index (vgl. hierzu Stark 2008; Kambara 1992) zusammenfassen. Dabei bedeutet ein Wert von 1 maximale Streuung des Umfangs auf alle Kategorien und damit maximale Vielfalt und der Wert 0 minimale Vielfalt im Sinne der vollständigen Konzentration auf nur eine Themenkategorie. Für beide untersuchte Medien ergibt sich hier ein nahezu identischer Wert von 0.4 (Center.TV) bzw. 0.38 (Stadtanzeiger). Das bedeutet, dass bei teilweise unterschiedlicher thematischer Ausrichtung in beiden Medien eine ähnlich geringe Themenvielfalt herrscht. Dass der Wert nicht höher ausfällt ist ganz klar der starken Fokussierung auf Fußball geschuldet. Der Fußballanteil liegt deutlich über dem Durchschnittsanteil von Übertragungen dieser Sportart im bundesweiten Fernsehen (dort: 20 Prozent, vgl. Rühle 2012) reiht sich aber in Befunde zur deutschen Presse ein (57 Prozent, vgl. Horky & Nieland 2011).



Nur 13 %
der Berichterstattung
bei Center.TV
beziehen sich
auf regionale,
landesweite und
lokale Wettbewerbe.

Stadtanzeiger: 29 %.

Anteil der Berichterstattung über verschiedene Wettbewerbsklassen

Spielklasse	Anteil am Gesamtumfang der lokalen Sportberichterstattung	
	Center.TV	Stadtanzeiger
Internationaler Wettbewerb	23,3 %	9,9 %
Nationaler Wettbewerb	63,6 %	60,4 %
Regionaler Wettbewerb (über NRW hinaus, aber nicht bundesweit)	4,7 %	14,8 %
Landesweiter Wettbewerb (innerhalb NRWs)	7,1 %	9,7 %
Lokaler Wettbewerb	1,3 %	4,0 %
Trifft nicht zu	0 %	1,2 %
Gesamt	100 %	100 %

Tab. 2 Datenbasis: Redaktionelle Beiträge i.e.S mit Thematisierung von Sportausübung mit Wettkampfcharakter; Center.TV: 63 UEs, 04:24:16h; KStA: 180 UEs, 36.868,2cm²

Die Stadt Köln zählt zu den größten Sportmetropolen in Deutschland – mit 9 Stadtbezirks-Sportverbänden, 55 Fachschaften sowie ca. 800 Sportvereinen. Etwa 25 Mannschaften der verschiedensten Sportbereiche kämpfen auf höchster Ebene um den Meistertitel.

(Quelle: StadtSportBund Köln)

*Traditioneller Amateurleistungssport:
18 % Center.TV,
40 % Stadtanzeiger.*

Wettbewerbsklassen und Sportbereiche

Thematische Vielfalt beschränkt sich im Sport nicht nur auf die Disziplinen sondern kann weiter differenziert werden in die Berücksichtigung unterschiedlicher Wettbewerbsklassen. Wettkampfbetrieb findet üblicherweise in Ligensystemen statt, die unterschiedlichen räumlichen Zuschnitt haben. So können etwa Punktspiele im Rahmen eines internationalen, eines bundesweiten oder eine regionalen Wettbewerbs stattfinden bis in den lokalen Bereich hinein. Auch wenn mit „Lokalsport“ häufig Amateursport der „unteren“ Ligen assoziiert werden dürfte, so sind auch Wettkämpfe in nationalen Ligen durch lokale Bezüge geprägt, indem jeweils in bestimmten Städten beheimatete Vereine gegeneinander antreten. Die große Attraktivität des professionellen Spitzensports birgt allerdings die Gefahr, dass er einen großen Teil der medialen Aufmerksamkeit bündelt, was die dargestellte Vielfalt des lokalen Sportgeschehens verringern kann. Diese Vermutung bestätigt sich zum Teil auch in den Ergebnissen der Inhaltsanalyse. Im Stadtanzeiger beziehen sich 70 Prozent der Berichterstattung auf nationale und internationale Wettbewerbe, bei Center.TV sind es sogar 87 Prozent der Sportsendezeit (Tabelle 2). Im Umkehrschluss bedeutet das, dass auf regionale, landesweite und lokale Wettbewerbe im Stadtanzeiger weniger als 30 Prozent entfallen und im Programm von Center.TV nur 13 Prozent. Stellt man diesen Zahlen gegenüber, aus welchen Sportbereichen berichtet wird, so bestätigt sich dieses Bild: 56 Prozent der Printberichterstattung und 74 Prozent der Fernsehsendezeit befassen sich mit professionellem Spitzen- und Mediensport. Traditioneller Amateurleistungssport wird bei

Center.TV dagegen nur zu 18 Prozent berücksichtigt, im Stadtanzeiger immerhin zu 40 Prozent. Daraus lässt sich erkennen, dass die Lokalzeitung vor allem jene Kölner Sportereignisse fokussiert, die in professionellen bundesweiten Wettbewerben stattfinden, aber die Amateurwettbewerbe im regionalen und lokalen Kontext immer noch in ihrer Bandbreite berücksichtigt. Das Sportangebot von Center.TV lässt sich dagegen eher als „regionalisierter Spitzensport“ beschreiben. Lokalsport im engeren Sinne als unterklassige Amateurwettbewerbe wird hier deutlich weniger thematisiert.

Frauen- und Männersport

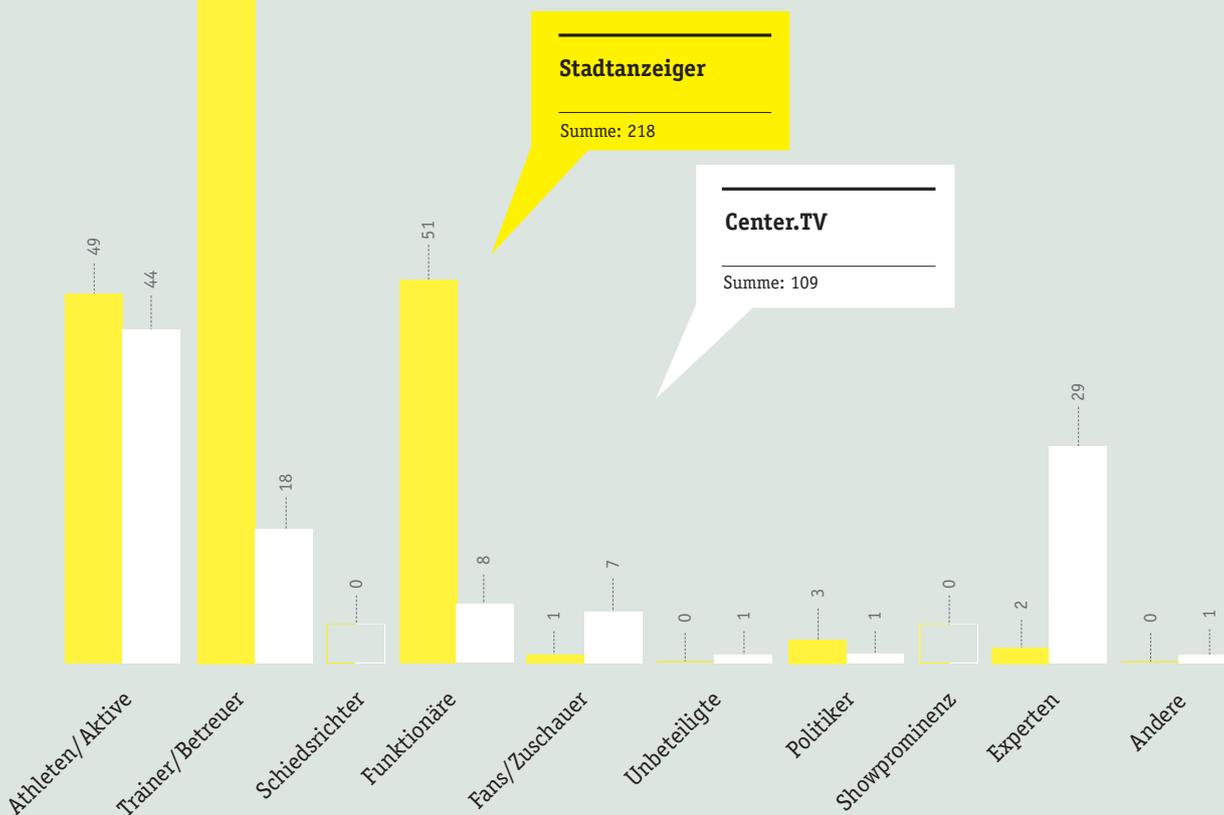
Ein weiterer Aspekt der inhaltlichen bzw. thematischen Vielfalt ist die unterschiedliche Berücksichtigung der Geschlechter in der Sportberichterstattung. Frauensport ist in der Sportberichterstattung insgesamt noch immer unterrepräsentiert (vgl. Pfister 2011; Hartmann-Tews & Rulofs 2007). In den hier erzielten Ergebnissen bestätigt sich das auch für den Lokalsport (Tabelle 3). Im Stadtanzeiger befassen sich 10 Prozent der wettkampfsportbezogenen Artikel auf Frauensport, am Gesamtumfang machen diese aber nur knapp sechs Prozent aus. Bei Center.TV ist der Beitragsanteil mit 11 Prozent ähnlich hoch und auch gemessen am Umfang macht Frauensport noch 10 Prozent der Sportberichterstattung aus. Das heißt, dass wenn über Frauensport berichtet wird, dann geschieht das im Fernsehen auch in ähnlich langen Beiträgen wie über Männersport. In der Zeitung dagegen sind Artikel über Frauensport kürzer, das heißt es wird neben der seltenen Thematisierung auch weniger Platz eingeräumt.

Ungleiche Berücksichtigung der Geschlechter

Anteile Frauen- und Männersport an der lokalen Sportberichterstattung

	Center.TV		Stadtanzeiger	
	Anteil an Beiträgen	Anteil am Umfang	Anteil an Beiträgen	Anteil am Umfang
Frauensport	11,1 %	9,8 %	10,0 %	5,5 %
Männersport	84,1 %	86,1 %	88,3 %	91,7 %
Mixed	4,8 %	4,1 %	1,7 %	2,8 %
Trifft nicht zu	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %
Gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %

Tab. 3 Datenbasis: Redaktionelle Beiträge i.e.S mit Thematisierung von Sportausübung mit Wettkampfcharakter; Center.TV: 63 UEs, 04:24:16h; KStA: 180 UEs, 36.868,2cm²



Zu-Wort-Kommende in der lokalen Sportberichterstattung

	Center.TV		Stadtanzeiger	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Athleten/Aktive	44	40,4 %	49	22,5 %
Trainer/Betreuer	18	16,5 %	112	51,4 %
Schiedsrichter	0	0,0 %	0	0,0 %
Funktionäre	8	7,3 %	51	23,4 %
Fans/Zuschauer	7	6,4 %	1	0,5 %
Unbeteiligte „Normalbürger“	1	0,9 %	0	0,0 %
Politiker	1	0,9 %	3	1,4 %
Showprominenz	0	0,0 %	0	0,0 %
Experten	29	26,6 %	2	0,9 %
Andere	1	0,9 %	0	0,0 %
Summe	109	100 %	218	100 %

Entropie-Index alle zu Wort kommenden Eta=0,66 Eta=0,55

Tab. 4 Datenbasis: redaktionelle Beiträge i.w.S.; Center.TV: 73 UEs, 04:58:45h; KStA: 233 UEs, 40.862,92cm²

Im Stadtanzeiger kommen Trainer bzw. Betreuer (21 %) am häufigsten zu Wort; bei Center.TV hingegen die Athleten (40 %).

Vielfalt der zu-Wort-Kommenden

Vielfalt drückt sich auch darin aus, wer in der Berichterstattung zu Wort kommt. Im Sport gibt es nicht nur die ausübenden Athleten sondern daneben auch zahlreiche weitere Akteure bis hin zu den Fans. Außerdem können sich auch Angehörige anderer gesellschaftlicher Bereiche – etwa aus der Politik – zum Sportgeschehen äußern. Bei der Verteilung der zu Wort kommenden zeigen sich zwei im Einzelnen recht unterschiedliche Profile der beiden untersuchten Medien (*Tabelle 4*). Bei Center.TV kommen im Verhältnis zur Gesamtzahl von Beiträgen mehr Personen zu Wort als im Stadtanzeiger. Außerdem verteilen sich die Stimmen im Fernsehen breiter auf die möglichen Akteursgruppen. Der Entropie-Index liegt im Fernsehen mit 0.66 deutlich über dem Wert der Tageszeitung (0.5). Auffällig ist zudem, dass in beiden Medien ganz unterschiedliche Akteure am häufigsten zu Wort kommen. Im Stadtanzeiger sind dies Trainer bzw. Betreuer (21 Prozent) bei Center.TV hingegen kommen am häufigsten die Athleten selbst zu Wort (40 Prozent). Interessant ist zudem der hohe Anteil an Expertenstimmen im Fernsehen. Diese kommen vor allem in den Talksendungen zu Wort und bieten eine zusätzliche Analyse des Sportgeschehens.

Lokale Vielfalt

Auch die räumliche Verteilung der Berichterstattung auf das Verbreitungsgebiet der beiden lokalen Medien ist ein wichtiges Vielfaltsmerkmal. Sowohl Stadtanzeiger als auch Center.TV sind in ihrem Verbreitungsgebiet nicht auf Kölner Stadtgrenzen beschränkt, sondern bedienen das Publikum auch in den umliegenden Kreisen und Städten. Auch dort gibt es lokales Sportgeschehen, das sich in einer vielfältigen Berichterstattung niederschlagen dürfte. Wird die Berichterstattung danach kategorisiert, auf welchen Ort bzw. Landkreis sie sich bezieht, ergibt sich ein Bild dieser regionalen Vielfalt (*Abbildungen 1 und 2*). Wenig überrascht, dass in beiden Medien der Hauptanteil der Berichterstattung auf die Stadt Köln entfällt. 74 Prozent der lokalen ortsbezogenen Berichterstattung im Stadtanzeiger und 60 Prozent der Fernsehberichterstattung beziehen sich auf die Domstadt. Den zweiten Schwerpunkt der Sportberichterstattung bildet ebenfalls in beiden Fällen Leverkusen (Stadtanzeiger 17 Prozent, Center.TV 18 Prozent). Darin spiegelt sich letztlich auch die Fokussierung auf den Profifußball wider, da aus Leverkusen hauptsächlich über Bayer 04 berichtet wird. Im Programm von Center.TV bildet die Bundesstadt Bonn einen dritten lo-

kalen Schwerpunkt mit 11 Prozent der Sportsendezeit. Auf alle anderen Kreise entfallen in beiden Medien jeweils weniger als fünf Prozent des Berichterstattungsumfangs. Betrachtet man nur die Streuung des jeweiligen Gesamtsportvolumens auf den gesamten Raum, so erscheint die regionale Vielfalt des Lokalsenders höher, als in der Tageszeitung. Ausgedrückt in der relativen Entropie erreicht Center.TV hier den Wert von 0.55 und der Stadtanzeiger von 0.39. Der Grund dafür ist die niedriger ausfallende Konzentration auf Köln und die gleichzeitig etwas umfangreichere Beachtung umliegender Kreise. Anders ausgedrückt bedeutet das: Als Center.TV-Zuschauer aus dem Kölner Umland ist die Wahrscheinlichkeit auf Sportberichterstattung aus dem eigenen Lebensbereich zu treffen größer, als für den Leser des Stadtanzeigers. Zu beachten ist hierbei jedoch, dass zumindest in Bonn eine eigene Lokalzeitung (General-Anzeiger) erscheint und somit zwar nominell zum Verbreitungsgebiet des Stadtanzeigers gehört, redaktionspolitisch aber möglicherweise keine Rolle spielt.

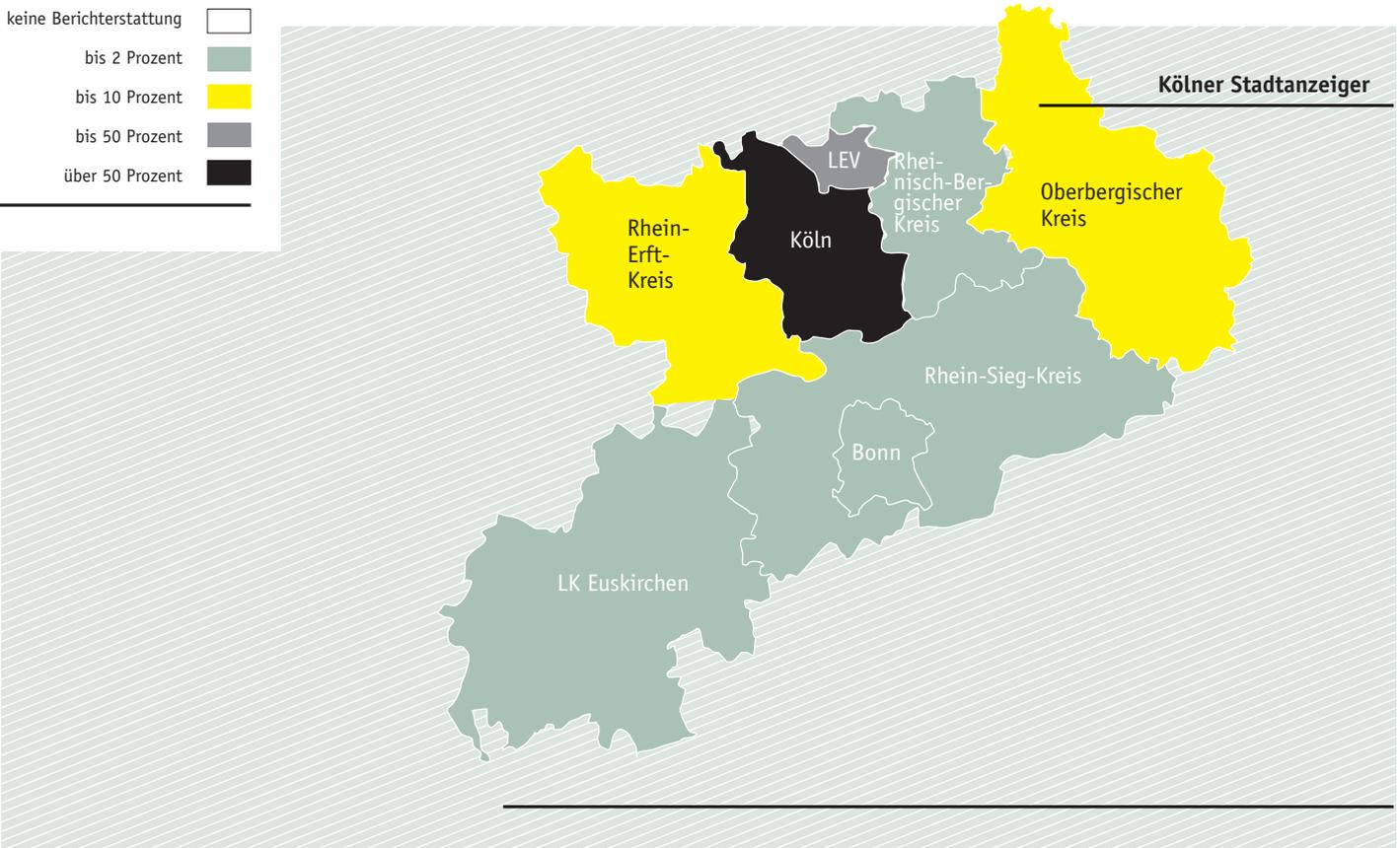
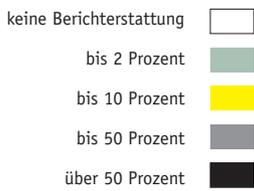
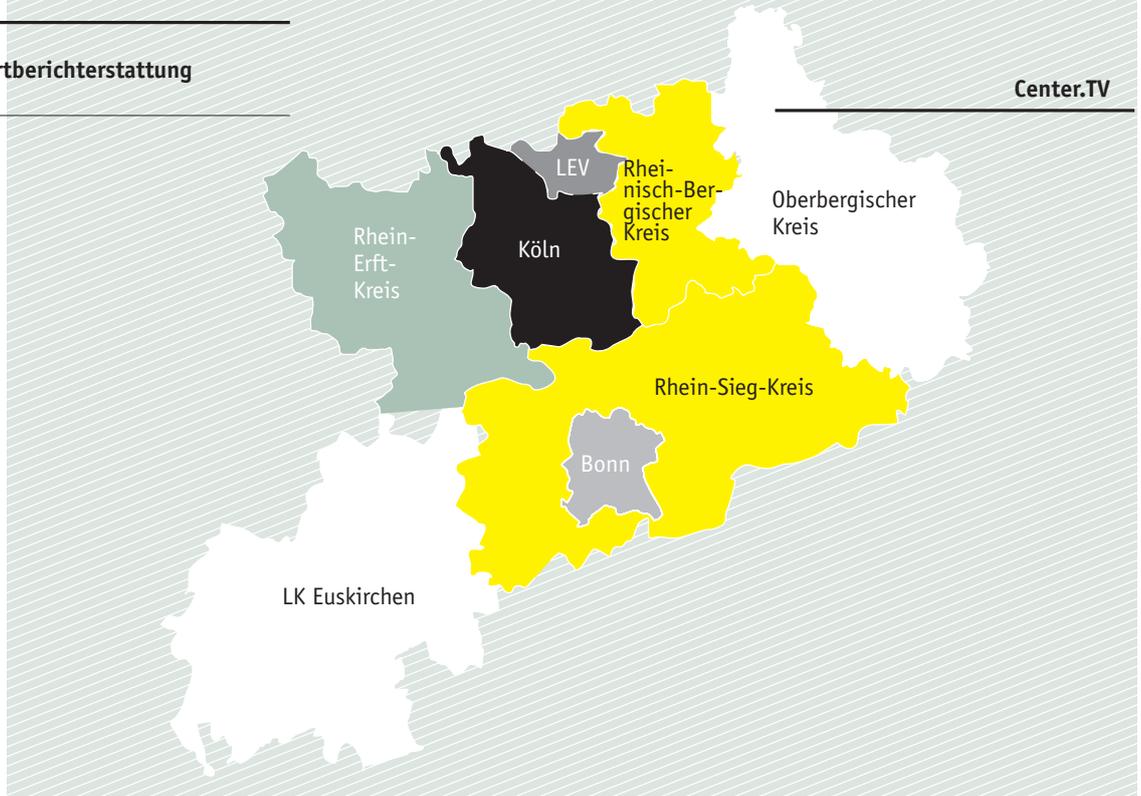


Abb. 1
 Datenbasis: Redaktionelle Beiträge i.e.S.
 (ohne alleinstehende Tabellen, Karikaturen und
 „sonstige Formen“) mit konkretem Sportartbezug;
 70 UEs, 04:48:56h; \varnothing ; Entropieindex Streuung der
 Berichterstattung auf das Verbreitungsgebiet: 0,55.

**74 % der lokalen ortsbezogenen Berichterstattung
 im Stadtanzeiger und 60 % der Fernsehberichter-
 stattung beziehen sich auf Stadt Köln.**

Abb. 2
 Datenbasis: Redaktionelle Beiträge i.e.S.
 (ohne alleinstehende Tabellen, Karikaturen und
 „sonstige Formen“) mit konkretem Sportartbezug;
 186 UEs, 34.419,13cm²; Entropieindex Streuung der
 Berichterstattung auf das Verbreitungsgebiet: 0,39.

Unterschiedliche Schwerpunkte in Lokal-TV und -Presse

Mit den vorliegenden Daten lässt sich zeigen, dass die beiden Lokalmedien jeweils eigenständige inhaltliche Sportprofile haben, die sich im zum Teil ergänzen. Center.TV bietet mit seinem Fokus auf in Köln beheimateten Spitzensport eher eine lokale Ergänzung zum überregionalen Fernsehen. Wer sich dagegen regelmäßig über das Geschehen im Amateurbereich vor Ort informieren möchte, ist nach wie vor auf die Tageszeitung angewiesen. Die Fernsehberichterstattung vernachlässigt jene Bereiche, die gemeinhin als der eigentliche Kern des lokalen Sportgeschehens gelten. Ob und inwiefern dies als qualitativer Mangel zu konstatieren ist kann hier nicht abschließend beantwortet werden. Letztlich konkurriert lokales Fernsehen nicht in erster Linie mit der Presse, sondern steht im Wettbewerb um das Fernsehpublikum. Dies bedeutet einen anderen und möglicherweise größeren Wettbewerbsdruck. Es muss daher (unabhängig von kommunikations- und sportpolitischen Vielfaltswünschen) besonders stark an den Vorlieben des Publikums ausgerichtet sein. Dass die inhaltliche Vielfalt der Sportberichterstattung durch das ökonomische Lokalmonopol in Köln eingeschränkt ist, lässt sich mit den vorliegenden Daten nicht beantworten. Dazu müssten weitere Kommunikationsräume mit voneinander unabhängigen Medienanbietern verglichen werden.

Abschließend lässt sich festhalten: Der eingangs genannten Zahl von 55 Sportfachverbänden im Kölner Stadtsportbund stehen insgesamt 24 Disziplinen gegenüber, von denen beide untersuchte Medien insgesamt berichten. Damit findet sich ein guter Teil der Bandbreite des Sports in der Berichterstattung wieder. Insbesondere mit Blick auf den Umfang in dem einzelne Disziplinen beachtet werden, bleibt allerdings noch viel Spielraum für eine größere Vielfalt der lokalen Sportberichterstattung aus Köln und Umgebung.

Center.TV bietet eine lokale Ergänzung zum überregionalen Fernsehen.

Wer sich regelmäßig über das Geschehen im Amateurbereich vor Ort informieren möchte, ist nach wie vor auf die Tageszeitung angewiesen.

Die Untersuchung wurde im Rahmen des Seminars „Ausgewählte Felder der Medieninhaltsforschung“ am Institut für Medien- und Kommunikationsforschung im Sommersemester 2012 und 2013 durchgeführt. Im ersten Seminar stand dabei die Entwicklung und Erprobung des Untersuchungsinstruments im Vordergrund. Im zweiten Seminar wurde dieses dann mit leichten Modifikationen auf die hier zugrunde liegende Stichprobe angewendet. Die Programmaufzeichnungen der Center-TV-Sendungen wurden von der dortigen Sportredaktion zur Verfügung gestellt. Ihr sei an dieser Stelle gedankt, ebenso wie den Master-Studierenden beider Kohorten für die inhaltlichen Anregungen im Seminar sowie die Codierarbeit.



Dr. Holger Ihle,

geboren 1980 in Leipzig, studierte Medien- und Kommunikationswissenschaft, Germanistik und Strafrecht in Göttingen und Wien. Promotion zum Dr. disc. pol. 2012 an der Georg-August-Universität Göttingen (Titel der Dissertationsschrift: „Nationale und regionale Identität von Fernsehprogrammen“). Bis 2010 arbeitete er als wissenschaftliche Hilfskraft in der Abteilung Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Uni Göttingen und ist Projektmitarbeiter am Institut für Medienforschung Göttingen & Köln (IMGö). Seit 2010 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Kommunikations- und Medienforschung der Sporthochschule. Hier befasst er sich seit 2012 im Forschungsschwerpunkt „Sport der medialen Moderne“ mit der Öffentlichkeit des Sports und medieninduzierten Veränderungen im Sport.
E-Mail: h.ihle@dshs-koeln.de

Arbeitsplätze der Zukunft

Interview Lena Overbeck *Fotos* Lena Overbeck, Ina Völker, Christine Kirchner



Ina Völker (25) und Christine Kirchner (27) sind Promotionsstudentinnen. Gemeinsam erforschen sie, wie Arbeitsplätze in der Zukunft idealerweise gestaltet sein müssen, um der wachsenden Zahl an älteren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen gerecht zu werden.

Das Projekt, in Zusammenarbeit mit Metro Cash & Carry Deutschland, ist einmalig im Handelsbereich. Für das IMPULSE-Interview besuchten wir die beiden Doktorandinnen an ihrem Arbeitsplatz im Institut für Physiologie und Anatomie.

Was muss unternehmensseitig unternommen werden, damit ältere Beschäftigte länger im Erwerbsleben bleiben?

Ihre Einsatzstelle vor Ort in den Metro-Großmärkten ist die Warenannahme. Was machen Sie dort genau?

Völker: Wir führen eine systematische Analyse der Arbeitsplätze durch – insgesamt 28 aus dem Bereich Warenannahme in sieben verschiedenen Märkten – um herauszufinden, was dieser Arbeitsplatz für Anforderungen, gerade an die älteren Mitarbeiter, stellt. Wo die Anforderungen zu hoch sind suchen wir nach Möglichkeiten, wie man das verändern kann um das Potenzial älterer Mitarbeiter besser nutzen zu können.

Warum haben Sie sich die Warenannahme ausgesucht?

Kirchner: Weil wir dort einen Arbeitsplatz vorfinden, der sowohl aus kognitiven als auch aus körperlichen Arbeiten besteht. So können wir über die klassische Arbeitsplatzanalyse hinausgehend eigene Testverfahren entwickeln, mit denen wir zum Beispiel kognitive Leistungsfähigkeit und Ansprüche miteinander abgleichen können.

Zu Beginn des Projektes haben Sie sich den Kittel übergezogen und eine Frühschicht mitgearbeitet.

Wie war Ihre Erfahrung?

Kirchner: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben uns wie Azubis behandelt und in alle Tätigkeiten eingeführt. Wir haben richtig mitangepasst und gemerkt, wie körperlich anspruchsvoll die Arbeit dort sein kann.

Hat Ihnen die Inneneinsicht geholfen?

Völker: Sehr. Am Anfang hatten wir Schwierigkeiten die Abläufe und Prozesse im Markt zu verstehen. Wenn man es einmal selber gemacht hat, versteht man die Zusammenhänge besser und kann meiner Meinung nach auch die Arbeitsanforderungen besser beurteilen. Zudem honorieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das Engagement den Arbeitsprozess nicht nur zu beobachten, sondern selber mitzuwirken.

In welcher Phase des Projektes befinden Sie sich gerade?

Kirchner: Wir befinden uns gerade in der dritten Phase der Arbeitsplatzanalyse und haben mit dem vierten Messtermin begonnen. Insgesamt haben wir fünf Termine, die wir bis Ende des Jahres abgeschlossen haben wollen. Zu Beginn erfolgte die Erstellung eines Fähigkeitsprofils älterer und alternder Mitarbeiter. Es folgen noch die Ausarbeitung und Implementierung von Empfehlungen und am Ende, in der fünften Phase, die Dokumentation der Ergebnisse.



Vor Ort im Einsatz: Christine Kirchner erklärt einer Metro-Mitarbeiterin die Aufgabe.

»Am Ende des Projektes steht ein Empfehlungs-Katalog für die Einrichtungen von Arbeitsplätzen, ausgerichtet an den Anforderungen älterer Menschen.«

Welche Ergebnisse konnten Sie bislang erzielen?

Kirchner: Da wir die Messungen noch nicht abgeschlossen haben, sind das zum jetzigen Zeitpunkt zunächst einmal grundlegende Ergebnisse, zum Beispiel zu Klima, Lärm, Beleuchtung oder Ergonomie. Und da sehen wir bereits Handlungsbedarf.

Völker: Ein grundlegendes Thema ist zum Beispiel die Beleuchtung. Es gibt einen Normwert für die Luxzahl, der auch in den meisten Märkten eingehalten wird, aber für ältere Arbeitnehmer und -nehmerinnen muss diese Zahl mindestens ein Drittel bis um die Hälfte so hoch sein. Hier haben wir in vielen Märkten Probleme gefunden, die mit wenig Aufwand behoben werden können. Und genau das ist das Spannende an unserem Projekt. Arbeitsplatzanalysen gibt es schon ‚en masse‘, aber den Fokus speziell auf ältere Arbeitnehmer gerichtet, das geschieht in diesem Ausmaß zum ersten Mal.

Sie haben den Empfehlungskatalog zur Errichtung von Arbeitsplätzen für ältere Menschen, der am Projektende zur Verfügung stehen soll, bereits angesprochen. Können Sie schon absehen, was der in etwa beinhaltet?

Kirchner: Der Empfehlungskatalog soll überblicksartig alle zu erhebenden Messgrößen auflisten, die für einen altersgerechten Arbeitsplatz relevant sind. Das Entscheidende ist, dass wir mit dem Empfehlungskatalog ein Analysetool haben, das wir auch in anderen Unternehmen einsetzen können. Wir erstellen quasi eine Checkliste, anhand derer wir feststellen können, ob der Arbeitsplatz altersgerecht gestaltet ist.



Das Projekt „Gestaltung von altersgerechten Arbeitsplätzen“ wird durch die Bundesagentur für Arbeit, die Berufsgenossenschaft Handel und Warendistribution und das Großhandelsunternehmen Metro Cash & Carry Deutschland GmbH finanziert. Wissenschaftlich durchgeführt wird es durch die zwei Doktorandinnen Ina Völker und Christine Kirchner von der Deutschen Sporthochschule Köln und Doktorand Holger Heppner von der Technischen Universität Dortmund. Die Leitung obliegt Univ.-Prof. Dr. Otmar Bock, Leiter des Instituts für Physiologie und Anatomie der Sporthochschule, und Univ.-Prof. Edmund Wascher vom Leibniz-Institut für Arbeitsforschung an der TU Dortmund.

Geordnete und ungeordnete Codes sollen in chronologischer Reihenfolge gescannt werden. Ina Völker speichert die Blickbewegungen, die die Eye-Tracking-Brille erfasst.

Inwiefern können Sie die gewonnenen Daten auch für Ihre Dissertationen nutzen?

Kirchner: Natürlich gehen unsere Arbeiten in eine ähnliche Richtung, also betriebliche Gesundheitsförderung. Ein komplett anderes Thema würden wir zeitlich auch gar nicht schaffen. Wir versuchen die Daten aus dem Markt durch zusätzliche Studien auszuweiten.

Völker: Um ein konkretes Beispiel zu nennen: Bei dem letzten Messtermin haben wir uns mit Blickbewegungen der älteren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen beschäftigt. Die Probanden haben bei einer an die Arbeitstätigkeit angelehnten Aufgabe eine Eye-Tracking-Brille getragen. Die Aufgabe bestand darin, geordnete oder ungeordnete Codes in chronologischer Reihenfolge mit einem Scanner zu erfassen.

Kirchner: Diesen Versuch wollen wir zudem mit Personen, die nicht mit dem Scanner vertraut sind, im Labor nachstellen um auf eine Vergleichsgruppe zurückgreifen zu können.

Was ist dabei heraus gekommen?

Völker: Die Daten sind noch nicht komplett ausgewertet. Wir erwarten, dass sich bei der Kontrollgruppe die Defizite verschiedener Blickparameter bedingt durch das Alter stärker zeigen als bei den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Zurückführen würden wir das auf Kompensationsmechanismen hervorgerufen durch die Erfahrungen der MitarbeiterInnen mit dem Scanner.

Das Projekt ist auf 24 Monate angelegt.

Wie geht es danach für Sie weiter?

Kirchner: Wir hoffen, dass wir mit einer guten Idee für eine Intervention eventuell eine Projektverlängerung herbeiführen können.

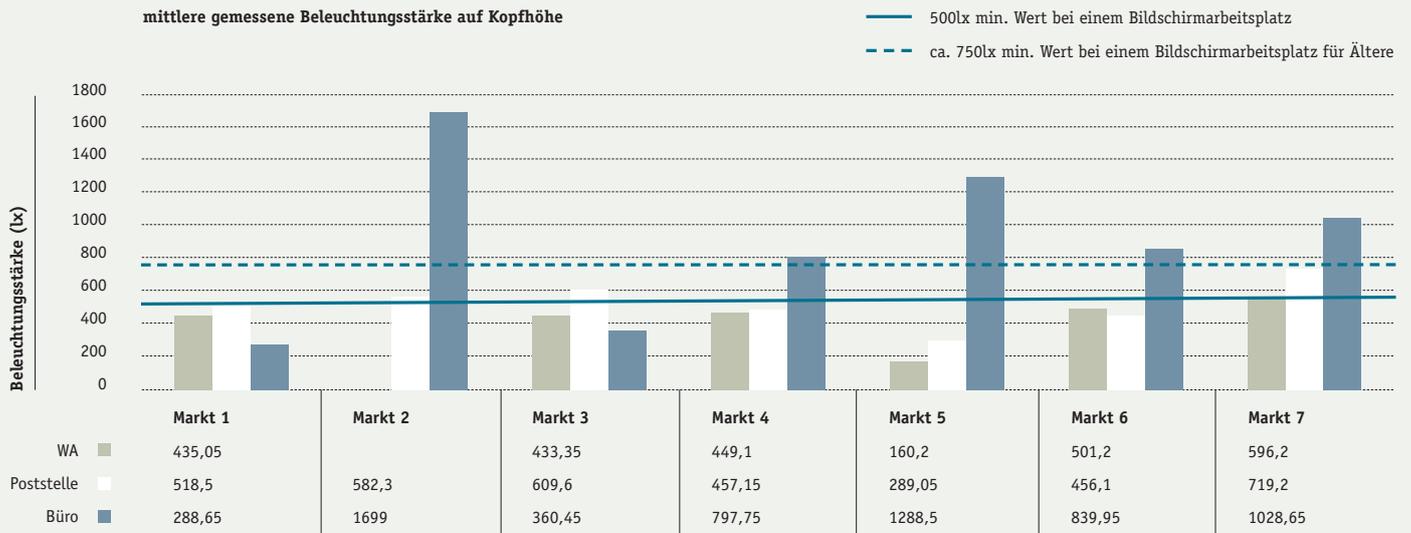
Völker: Das wäre natürlich für uns sehr spannend, weil wir dann sehen, ob unsere Arbeit Erfolg hatte. Wir sehen ja die Probleme vor Ort und möchten natürlich auch gerne helfen.

Was hat Sie an der Promotionsstelle gereizt?

Völker: Mich haben die vielen Schnittstellen gereizt. Dass man auf der einen Seite das wissenschaftliche Arbeiten und die Lehre an der Universität kennenlernt und auf der anderen Seite mit den Partnern in Kontakt tritt, also mit den Krankenkassen, der Agentur für Arbeit und der Metro.

Kirchner: Das war auch für mich ein ganz wichtiger Punkt, dass man Kontakte zu potentiellen Berufsfeldern und Arbeitgebern herstellt.

Beleuchtung



Die Darstellung zeigt die in den Märkten gemessenen Lux-Daten. Es ist auffällig, dass es vielerorts für ältere Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen zu dunkel ist.

Können Sie anhand der ersten Ergebnisse einen Ausblick wagen, wie ein Arbeitsplatz der Zukunft für ältere Arbeitnehmer aussehen sollte?

Völker: Abwechslungsreich. Es sollte eine Abwechslung zwischen kognitiven und körperlichen Anforderung stattfinden. Körperlich anspruchsvollen Tätigkeiten sollte immer eine Anleitung vorgeschaltet werden und entsprechende Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden.

Kirchner: Wichtig sind auch Zusatzangebote, wie eine Kooperation mit einem Fitnessstudio oder andere Sportangebote. Arbeitgeber sollten ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen motivieren, sich allgemein gesundheitsbewusst oder -bewusster zu verhalten. Nach abgeschlossener Datenauswertung können wir konkrete Handlungsempfehlungen für Unternehmen aussprechen. Diese können in dem genannten Empfehlungskatalog nachgelesen werden.





Das Projekt ist in fünf Phasen gegliedert, die zeitlich aufeinander folgen. Im Dezember wird die Phase der Arbeitsplatzanalyse beendet.

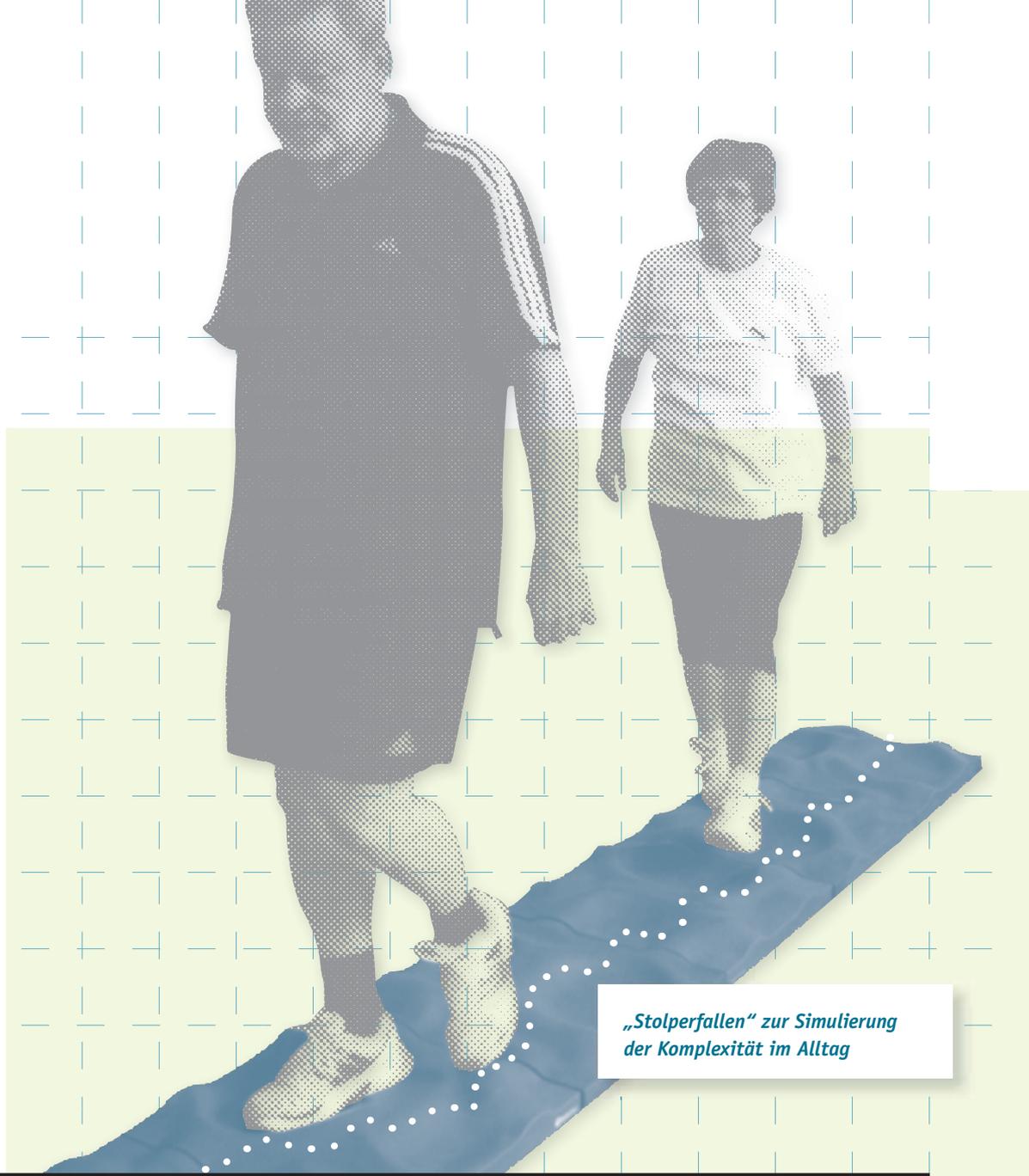


Ina Völker, 25, hat ihr Bachelorstudium Sport mit dem Schwerpunkt Gesundheit in Paderborn absolviert. Für das Masterstudium Rehabilitation und Gesundheitsmanagement ist sie an die Deutsche Sporthochschule Köln gekommen. Ihr Studium hat Völker im Sommer letzten Jahres abgeschlossen und dann eine Promotionsstelle angetreten. Ihr Promotions-thema wird sich im Bereich betriebliche Gesundheitsförderung wiederfinden.

E-Mail: i.voelker@dshs-koeln.de

Christine Kirchner, 27, hat ihr Bachelor- und Masterstudium in Paderborn absolviert. Im Anschluss hat sie in einer großen Automobilindustriefirma im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung gearbeitet. Ihr Promotionsstudium an der Deutschen Sporthochschule Köln hat sie im Oktober letzten Jahres begonnen.

E-Mail: c.kirchner@dshs-koeln.de



„Stolperfallen“ zur Simulation der Komplexität im Alltag

Komplexität im Alltag

Wie lässt sich alltägliche Mobilität bei Älteren messen und trainieren?

Text und Fotos Tobias Morat

Mit zunehmendem Alter vollziehen sich zahlreiche Veränderungen im menschlichen Organismus. Als Beispiele können der Verlust von Zellen im Gehirn, aber auch die Abnahme der Muskelmasse angeführt werden. Hinsichtlich der muskulären Veränderungen, kommt es vor allem durch Sarkopenie (Muskelschwund und abnehmende Muskelfunktion) zu einer Kraftabnahme (Macaluso & de Vito 2004; Willardson 2004). Des Weiteren treten Veränderungen im sensorischen System ein und die visuelle Leistung, die taktile Sensitivität und die Aufmerksamkeitsleistung lassen nach (Sturnieks, George & Lord 2008).

Die genannten Prozesse können sich bei Älteren auf unterschiedliche Weise auf die alltägliche Mobilität auswirken. Die Kraft der unteren Extremitäten spielt zum Beispiel eine wichtige Rolle für Aufgaben wie das Aufstehen von einem Stuhl oder das Treppensteigen (Anderson, Madigan & Nussbaum 2007). Darüber hinaus ist die Gefahr einen Sturz zu erleiden bei einer älteren Person mit vorliegendem Muskeldefizit 4,4 Mal so hoch wie bei einer Person ohne Muskeldefizit. (American Geriatrics Society and British Geriatrics Society 2001).

Lässt zum Beispiel die sensorische Leistung nach, so kann es zu Schwierigkeiten bei der Auswahl relevanter Informationen für eine folgende Bewegung kommen. Nachlassende Muskelkraft hingegen wirkt sich negativ auf die Ausführung der zielgerichteten Bewegung aus. Häufig liegen die genannten Einschränkungen auch in Kombination vor, was die notwendige Koordination der betroffenen Systeme zur effektiven Bewältigung komplexer Alltagssituationen erschwert (Lacour, Bernard-Demanze & Dumitrescu 2008). Gelingt es nicht, entsprechende Ressourcen (z. B. Kraft, Gleichgewichtsvermögen, Reaktionsfähigkeit) aufrechtzuerhalten oder entsprechende Kompensationsstrategien zu entwickeln, wird eine selbstständige Lebensführung erschwert. Besonders in unvorhersehbaren Situationen wie sie

im Alltag auftauchen können laufen Ältere dann Gefahr, nicht entsprechend schnell und adäquat reagieren zu können, was im schlimmsten Fall einen Sturz als Folge nach sich zieht. Wenn sich Ältere zum Beispiel im Straßenverkehr bewegen, treten häufig komplexe Situationen ein. Sei es, wenn man eine stark befahrene Straße überquert, sich während des Gehens unterhält, durch eine überfüllte Fußgängerzone oder ein Kaufhaus geht oder auftauchenden Hindernissen ausweichen muss. Dies erfordert eine komplexe sensomotorische Integration für eine erfolgreiche Bewältigung der genannten Szenarien.

MSOT: Testverfahren mit geringem Platzbedarf

Entwicklung eines neuen Messverfahrens

Bisher existieren in der Sportwissenschaft zahlreiche Methoden, um Sturzrisikofaktoren wie zum Beispiel Muskeldefizite, Gleichgewichtsprobleme, Gangunsicherheiten, kognitive Einschränkungen oder die Sturzangst zu erfassen. Diese liefern zwar einzelne Aussagen zu den entsprechenden Ressourcen, jedoch wird die Komplexität von Bewegungen im Alltag nur in geringem Maße bzw. gar nicht abgebildet.

In ähnlicher Weise stellt sich die Studienlage im Bereich entsprechender Interventionen dar. Diese berücksichtigen die genannten Veränderungen und beeinflussen genannte Sturzrisikofaktoren zwar positiv, sind aber meistens auf einzelne Ressourcen ausgerichtet.

Reliabilität zwischen den einzelnen Versuchen

Vergleich	MD (%) ^a	CV (%) ^a	ICC ^{a*}	r _s [*]
T1: V2 - V1	-5,52	4,19	.95	.92
T1: V3 - V2	-0,85	4,54	.94	.94
T2: V2 - V1	-3,53	3,31	.97	.96
T2: V3 - V2	-0,69	2,57	.98	.98
T3: V2 - V1	-3,39	2,72	.98	.98
T3: V3 - V2	-0,71	2,57	.98	.98

Tab.1 Werte der Reliabilität der gemessenen Zeit [s] im MSOT für alle drei Messzeitpunkte. Vergleiche zwischen erstem und zweitem Versuch und zweitem und dritten Versuch zum jeweiligen Messzeitpunkt (modifiziert nach Morat, Kroeger & Mechling, 2013).

T Messzeitpunkt

V Versuch

MD mittlere Differenz

CV Variationskoeffizient

ICC Intraclass Correlation Coefficient

SDD kleinster messbarer Unterschied

r_s Spearman's Rho

^a mit logarithmisch

transformierten Daten berechnet

*p < .05

Die absolute Reliabilität kann als sehr gut bewertet werden.

Die einzelnen Versuche im Vergleich

Vergleich	MD (%) ^a	CV (%) ^a	ICC ^{a*}	r _s ^{a*}	SDD (%) ^a
V1; T2-T1	-5,70	5,65	.91	.89	15,65
V1; T3-T2	-0,51	4,52	.95	.94	12,52
V2; T2-T1	-3,61	4,77	.93	.95	13,21
V2; T3-T2	-0,36	4,13	.95	.96	11,44
V3; T2-T1	-3,44	4,54	.94	.94	12,58
V3; T3-T2	-0,38	3,56	.96	.96	9,86
MV1-3; T2-T1	-4,32	4,28	.95	.94	11,86
MV1-3; T3-T2	-0,42	3,34	.97	.96	9,25
MV1-2; T2-T1	-4,69	4,89	.93	.92	13,55
MV1-2; T3-T2	-0,44	3,78	.96	.95	10,47
MV2-3; T2-T1	-3,56	4,14	.95	.95	11,47
MV2-3; T3-T2	-0,37	3,36	.97	.96	9,31
BV1-3; T2-T1	-2,64	3,90	.96	.96	10,80
BV1-3; T3-T2	-0,27	3,15	.97	.98	8,73
BV1-2; T2-T1	-3,67	4,48	.94	.95	12,41
BV1-2; T3-T2	-0,35	3,84	.96	.96	10,64
BV2-3; T2-T1	-2,45	4,06	.95	.95	11,24
BV2-3; T3-T2	-0,23	3,13	.97	.97	8,67

Tab.2 Werte der Test-Retest Reliabilität der gemessenen Zeit [s] im MSOT für die verschiedenen Messzeitpunkte. Vergleiche zwischen den einzelnen Versuchen zu einem Messzeitpunkt, Mittelwerte aus erstem und zweitem, erstem bis drittem und zweitem und drittem Versuch bei den einzelnen Messzeitpunkten und Bestwert aus 3, den ersten beiden oder den zweiten beiden Versuchen (modifiziert nach Morat, Kroeger & Mechling, 2013). M=Mittelwert aus V1-3, B=bester Wert aus V1-3.

Der dargestellte Hintergrund verdeutlicht die Wichtigkeit, die Leistungsfähigkeit von Älteren unter komplexen Bedingungen messen und verbessern zu können. Im Rahmen des hier vorgestellten Gesamtprojektes wurde diese Forschungslücke aufgegriffen. Unter Berücksichtigung bisheriger Erkenntnisse bestand das erste Ziel darin, ein geeignetes Messverfahren zu entwickeln und zu evaluieren. Als zweites Ziel wurde die Konzeption, Durchführung und Untersuchung der Auswirkungen eines neuartigen Trainingskonzepts, welches Kraft-, Gleichgewichts-, aber auch funktionelle Übungen aus dem Alltag sinnvoll miteinander kombiniert, verfolgt.

Bisherige Messungen, welche alltägliche Bewegungen integrierten, sind zum Beispiel der „Timed Up and Go Test“ (TUG). Hierbei müssen die älteren Probanden, auf Signal des Testleiters, so schnell wie möglich von einem Stuhl aufstehen, drei Meter geradeaus nach vorne gehen, um eine Pylone herum wenden, drei Meter zum Stuhl zurück gehen und sich auf diesem wieder hinsetzen. Des Weiteren wurden, basierend auf den Erkenntnissen, dass die Sturzgefahr durch eine erfolgreiche Bewältigung von auftretenden Hindernissen vermindert werden kann, verschiedene umfangreiche Testbatterien mit Hindernissen und Alltagsaufgaben entwickelt und untersucht (Means 1996; Rogers, Rogers, Takeshima & Islam 2003; Rubenstein, Josephson, Trueblood, Yeung, Harker & Robbins 1997). Neben einer guten Hindernisbewältigung ist außerdem die Anpassung an verschiedene Umweltgegebenheiten zur erfolgreichen Aufrechterhaltung des Gleichgewichts von entscheidender Bedeutung. Je besser unebene Untergründe und Hindernisse bewältigt werden, desto niedriger ist die Gefahr einen Sturz zu erleiden (Lowrey, Reed & Vallis 2007). Die Hauptnachteile bei den bisherigen Verfahren sind der enorme Platzbedarf und die häufig subjektive (qualitative) Einschätzung der Leistung.

Der „Multisurface Obstacle Test for Older Adults“

Im Unterschied zu den genannten Studien wurden im neu entwickelten Testverfahren „Multisurface Obstacle Test for Older Adults“ (MSOT; Morat, Kroeger & Mechling 2013) alle Hindernisse und Untergründe innerhalb einer Strecke von zehn Metern (orientiert an gängigen Ganganalysestrecken) hintereinander integriert. Neben Treppenstufen mussten verschiedene unebene Untergründe (z. B. Kunstrasen, Kieselsteine) bewältigt werden. Diese klassischen „Stolperfallen“ waren mit dem Ziel, die Komplexität im Alltag zu simulieren, Bestandteil im MSOT. Zur Überprüfung der Anwendbarkeit und vor

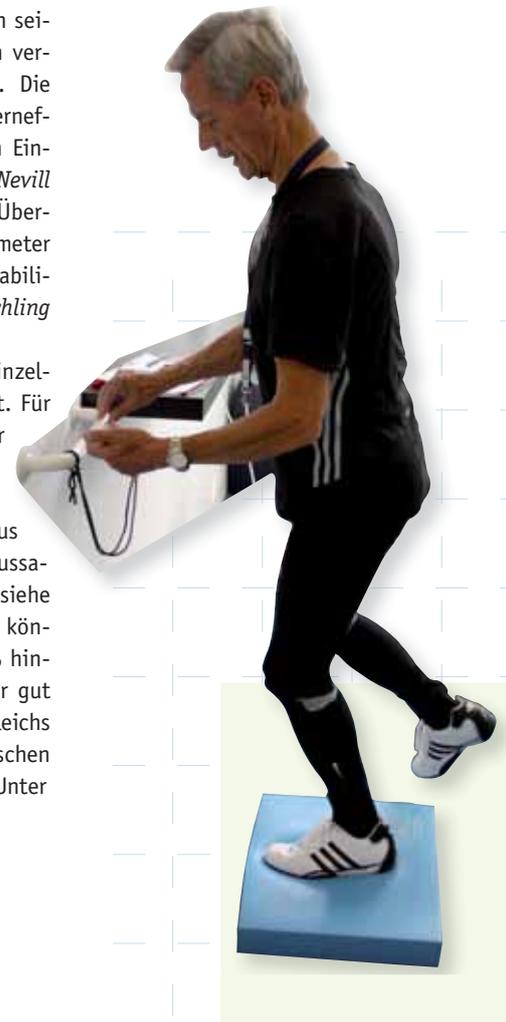
allem der Reliabilität des MSOT, wurden 29 ältere untrainierte Personen im mittleren Alter von 69 Jahren getestet (Morat, Kroeger & Mechling 2013). Zur Beurteilung der Leistung im MSOT wurde die benötigte Zeit [in Sekunden] mittels Stoppuhr gemessen und die benötigten Schritte per Handstückzähler erfasst. Auf Basis vergangener Ganguntersuchungen wurde der erste und der letzte Meter nicht berücksichtigt, sondern die Zeit in den mittleren acht Metern erfasst. So kann der Einfluss der Beschleunigung und des Abbremsens zu Beginn und am Ende der Messstrecke minimiert werden. In drei Untersuchungstagen (T1, T2, T3), im Abstand von jeweils einer Woche am gleichen Wochentag und zur gleichen Uhrzeit, wurden die Probanden in jeweils drei Versuchen im MSOT gemessen. Die Älteren zeigten dabei im Durchschnitt Zeiten zwischen acht und neun Sekunden (Morat, Kroeger & Mechling 2013).

Die Reliabilität

Zur Beurteilung des Gütekriteriums der Reliabilität liegen in der Sportwissenschaft verschiedene Konzepte vor. Nachdem lange Zeit nur Korrelationskoeffizienten (Intraclass Correlation Coefficient (ICC) und Spearman's Rho (r_s)) als statistische Parameter zur Einschätzung der Reliabilität berechnet und angeführt wurden, werden in den letzten Jahren vermehrt die Berechnung der prozentualen mittleren Differenzen (mean differences, MD) und des prozentualen Variationskoeffizienten (coefficient of variation, CV) diskutiert. Der Vorteil des CV besteht in seiner Dimensionslosigkeit, was den Vergleich verschiedener Reliabilitätsstudien erleichtert. Die MD bieten Anhaltspunkte zu möglichen Lerneffekten, motivationalen Aspekten bzw. dem Einfluss von Ermüdung oder Angst (Atkinson & Nevill 1998; Hopkins 2000). Basierend auf diesen Überlegungen wurden die statistischen Parameter ICC, r_s , MD, CV in der durchgeführten Reliabilitätsstudie berechnet (Morat, Kroeger & Mechling 2013).

Die Werte der Reliabilität zwischen den einzelnen Versuchen sind in Tabelle 1 dargestellt. Für die Betrachtung der Reliabilitätsparameter zwischen den einzelnen Untersuchungstagen T1 bis T3 wurden sowohl einzelne Versuche, als auch die Best- und Mittelwerte aus den drei Versuchen berechnet. Dies ließ Aussagen über das optimale Testprotokoll zu (siehe Tabelle 2). Nach Atkinson und Nevill (1998) können Variationskoeffizienten (CV) unter 10% hinsichtlich der absoluten Reliabilität als sehr gut bewertet werden. Mit Ausnahme eines Vergleichs lagen alle CV-Werte unter 5% - sowohl zwischen dem ersten und zweiten Versuch (an allen Unter

Wie muss ein Trainingsprogramm für Ältere gestaltet sein?



suchungstagen) als auch zwischen T1 und T2 bestanden signifikante Unterschiede ($p < .05$). Anhand der Vergleiche in Tabelle 2 wird ein Probeversuch für die Messungen im MSOT empfohlen. Des Weiteren sollte ein Gewöhnungstermin vor der eigentlichen Messung stattfinden, um mögliche Lerneffekte zu reduzieren bzw. auszuschließen. Die Berechnung der kleinsten messbaren Unterschiede (smallest detectable differences, SDD) ergab, dass bereits geringe Veränderungen mittels MSOT aufgedeckt werden können. Des Weiteren zeigten die Ergebnisse für die Kadenz [Schritte/Minute] mittlere Differenzen von unter 4%, Variationskoeffizienten unter 5% und signifikante ($p < .05$), hohe Korrelationskoeffizienten. Die Test-Retest-Reliabilität zwischen den einzelnen Testtagen war für die Kadenz ebenfalls sehr hoch. Bisherige Studien mit ähnlichen Hindernisstrecken zeigten ebenfalls hohe ICC-Werte (Demura & Uchiyama 2007). Studien mit bis zu zwölf Einzelstationen berichteten von ICC-Werten von .98 (CV 5.2%), untersucht mittels Videoanalyse mit acht Probanden mit zwei Messungen im Abstand von zwei Wochen (Means 1996). Im Vergleich zu vergangenen Studien zeigten die Messungen im MSOT eine sehr gute Reliabilität. Das Testverfahren war für die untersuchte Zielgruppe der Älteren (über 60-Jährigen) gut durchführbar und beinhaltet wichtige, relevante Hindernisse und unebene Untergründe, die im alltäglichen Leben potenzielle Gefahren für Stürze darstellen (Morat, Kroeger & Mechling 2013). Im MSOT wurden



Das Ziel: Die selbständige Bewältigung des alltäglichen Lebens.

Kraftleistungsfähigkeit: isometrische Maximalkraft

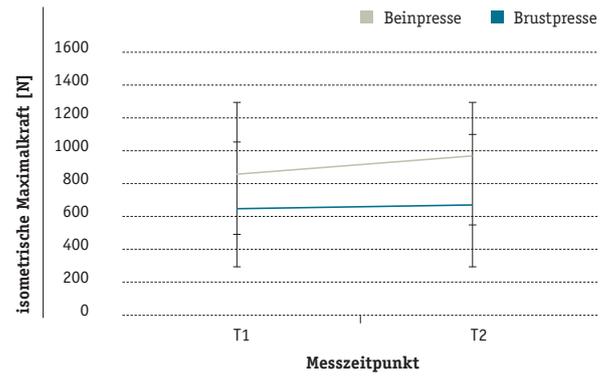


Abb. 1
Mittelwerte (M) \pm Standardabweichung (SD) der isometrischen Maximalkraftmessung [N] in der Bein- und Brustpresse zu den beiden Messzeitpunkten T1 und T2.

Kraftleistungsfähigkeit: dynamische Maximalkraft

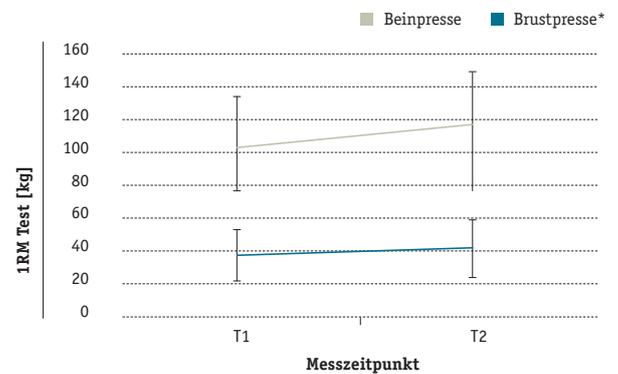


Abb. 2
Mittelwerte (M) \pm Standardabweichung (SD) der dynamischen Maximalkraftmessung beim 1RM Test [kg] in der Bein- und Brustpresse zu den beiden Messzeitpunkten T1 und T2 (* $p < .05$).

Funktionelle Mobilität: Multisurface Obstacle Test for Older Adults

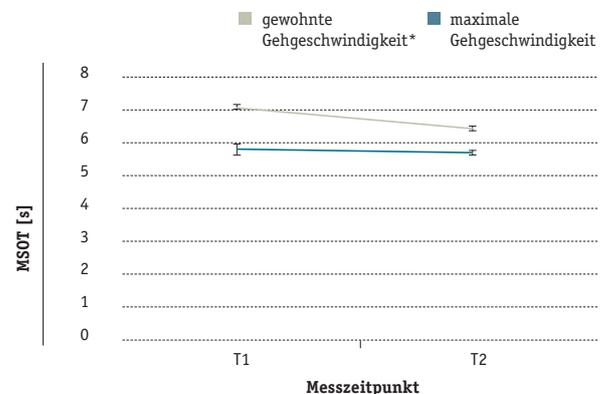


Abb. 3
Mittelwerte (M) \pm Standardabweichung (SD) der benötigten Zeit [s] im MSOT zu den beiden Messzeitpunkten T1 und T2 (* $p < .05$).

wichtige Aspekte der Komplexität im Alltag in einem Testverfahren mit geringem Platzbedarf einbezogen. Der MSOT erweitert das Spektrum an relevanten Testverfahren im Bereich der Bewegungsgerontologie und kann, neben der Wissenschaft, für Settings wie Pflegeeinrichtungen, Sportvereine oder Rehabilitations- und Gesundheitszentren bzw. Fitnessstudios eingesetzt werden.

Um die Aussagekraft des MSOT auf weitere Zielgruppen auszuweiten und den Einfluss von Faktoren wie zum Beispiel Alter, Geschlecht, körperliche Aktivität und vorangegangene Stürze zu untersuchen, sollte eine größere Stichprobe als Probandengut herangezogen werden. Außerdem können weitere Parameter durch das Anbringen von dreidimensionalen Bewegungssensoren (zum Beispiel am rechten/linken Fuß, Brust und Hüfte) gemessen werden. Durch die anschließende mathematische Weiterverarbeitung der Sensorsignale könnten so Aussagen zu Schrittlänge, Schrittvariabilität, Dauer der Standphase, aber auch zu Bewegungen des Körperschwerpunktes erfolgen. Eine erweiterte quantitative Analyse (mittels Sensoren) im MSOT, aber auch der Einbezug weiterer komplexer Alltagssituationen wird derzeit in einer aktuellen Studie am Institut für Bewegungs- und Sportgerontologie umgesetzt. Die Komplexität wird dadurch erhöht, dass Zusatzaufgaben (zum Beispiel Wörter merken, eingeschränkte Sicht) während der Durchführung des MSOT gefordert werden. In Verbindung mit anderen etablierten Testverfahren wie zum Beispiel dem angesprochenen Timed Up and Go Test oder aber verschiedenen Gleichgewichts- und Krafttests trägt der MSOT dazu bei, ein umfassendes Bild der Leistungsfähigkeit von Älteren erstellen zu können. Darüber hinaus lässt er sich für die Evaluation verschiedener Trainingsinterventionen im Bereich der Älteren einsetzen.

Der Functional Movement Circle (FuMoC) for Older Adults

Neben der Möglichkeit, die alltägliche Mobilität, zum Beispiel mittels dem vorgestellten MSOT, bei Älteren zu erfassen, ist es ebenfalls sehr wichtig, entsprechende Ressourcen, aber auch besonders die Komplexität im Alltag im Rahmen eines entsprechenden Trainingsprogramms zu trainieren. Dies führt zu einer Aufrechterhaltung von Ressourcen wie der Kraft- und Gleichgewichtsfähigkeit, aber auch der funktionellen Mobilität und kann dadurch eine lange, erfolgreiche und vor allem selbstständige Bewältigung des alltäglichen Lebens bei Älteren erzielen. Doch wie lassen sich „alltagsnahe“ Übungen sinnvoll in ein progressiv gesteigertes systematisches Kraft- und Gleichgewichtstraining integrieren?

Im Bereich der Sturzprävention wurden in den letzten Jahren zahlreiche Trainingsprogramme auf ihre Wirksamkeit hin untersucht. Aufgrund der genannten altersbedingten Veränderungen, aber auch wegen der wichtigen Bedeutung der Fähigkeit, auf unvorhergesehene Situationen mit entsprechend gut ausgebildeten Ressourcen zu reagieren und dadurch einen Sturz verhindern zu können, wurde ein spezielles Trainingsprogramm, der „Functional Movement Circle for Older Adults“ (FuMoC) entwickelt. Im Sinne der Komplexität im Alltag wurden im FuMoC Bewegungen aus dem alltäglichen Leben (Treppensteigen, Gehen auf unebenen Untergründen) einbezogen. Darüber hinaus waren progressiv gesteigerte systematische Kraft- und Gleichgewichtsübungen Inhalte des Trainingsprogramms. Durch diese Konzeption wurden zum einen die Empfehlungen zur Sturzprävention, Kraft- und Gleichgewichtstraining zu kombinieren (*American Geriatrics Society 2011; Gillespie et al. 2009; Granacher et al. 2011; Tiedemann, Sherrington, Close & Lord 2011*), als auch die Forderung nach einer Integration funktioneller Aufgaben innerhalb von Interventionen (*Gardner et al. 2001; Gillespie et al. 2003*) beachtet. Nach einem zehnminütigen Warm-Up erfolgte ein Stationstraining mit acht Stationen (zwei Gleichgewichtsübungen, sechs Kraftübungen). Die Probanden trainierten hierbei paarweise: Während eine Person ihre Wiederholungen an einer der acht Stationen durchführte, ging die zweite Person (als „aktive“ Pause) über eine 24m (4x6m) lange Trainingsbahn mit verschiedenen Hindernissen und Untergründen, anschließend wurde gewechselt.

Alle Teilnehmer konnten den geplanten Trainingsplan gut umsetzen



Ergebnisse der Pilotstudie

In einer Pilotstudie wurden die Auswirkungen des Trainings im FuMoC mit der Zielgruppe Älterer hinsichtlich der praktischen Anwendbarkeit, Trainingsteilnahme und erste Trends bezüglich der körperlichen Leistungen untersucht. Nach den Eingangsuntersuchungen (T1) erfolgte ein zwölfwöchiges Training (acht Wochen Hypertrophie- und vier Wochen Schnellkrafttraining bei den Krafttrainingsübungen), bevor die abschließenden Ausgangsuntersuchungen (T2) stattfanden. Dabei konnten 18 Personen (neun Männer, neun Frauen) zur Teilnahme an der Studie gewonnen werden. Die Probanden waren im Durchschnitt 68 Jahre alt.

Die Anwesenheit an den durchgeführten Trainingseinheiten war mit 92% über zwölf Wochen sehr hoch. Alle Teilnehmer konnten die in ihrem Trainingsplan vorgegebenen Übungen gut umsetzen. Außerdem war ein systematisches Training nach den vorgegebenen Belastungsnormativen mit individuell angepassten Gewichten (Kraftübungen) sehr gut realisierbar. Die subjektive Anstrengung (mittels OMNI-RES-Skala erfasst; Robertson 2004) und die Intensität (Gewichte) wurden an den Geräten Bein- und Brustpresse (ERGO-FIT GmbH & Co. KG, Pirmasens, Deutschland) exemplarisch mit den im Trainingsplan vorgegebenen Werten verglichen und ausgewertet. Die realisierten Intensitäten lagen im Mittel gering (2%, $p > .05$) über, die subjektiven Einschätzungen 1-2 Punkte auf der OMNI-RES-Skala signifikant ($p < .05$) unter den im Trainingsplan vorgegebenen Werten.



**Alltägliche Bewegungen
gepaart mit
systematischen Kraft-
und Gleichgewichtsübungen**

Funktionelle Mobilität: Aufstehetest

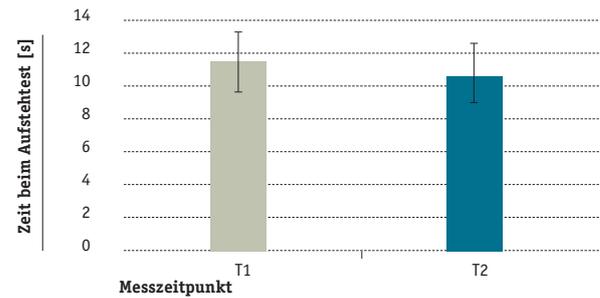


Abb. 4
Mittelwerte (M) \pm Standardabweichung (SD) der benötigten Zeit [s] beim Aufstehetest (AT) zu den beiden Messzeitpunkten T1 und T2

Funktionelle Mobilität: Timed Up and Go Test

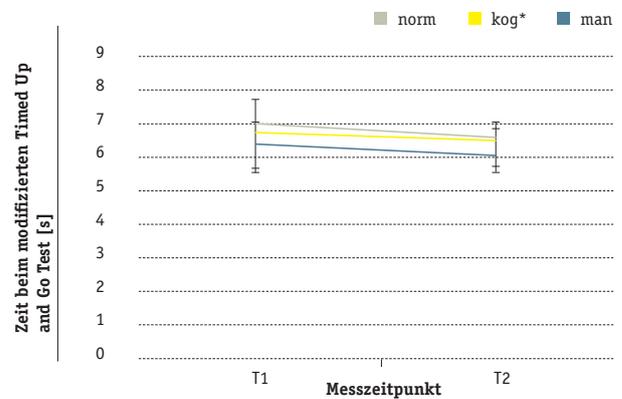


Abb. 5
Mittelwerte (M) \pm Standardabweichung (SD) der benötigten Zeit [s] beim modifizierten Timed Up and Go Test (modTUG) zu den beiden Messzeitpunkten T1 und T2 (* $p < .05$).

Funktionelle Mobilität: Maximal Step Length Test

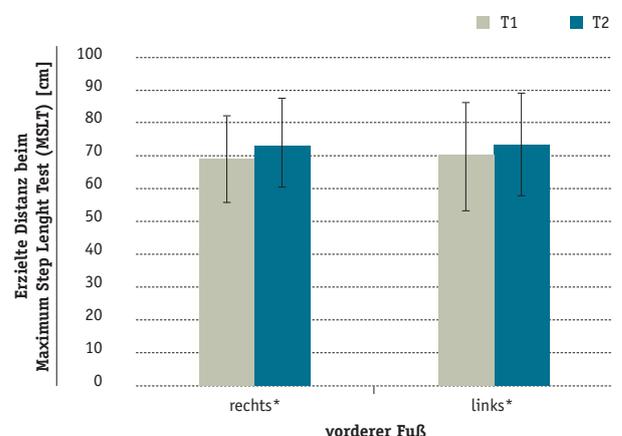


Abb. 6
Mittelwerte (M) \pm Standardabweichung (SD) der erzielten Distanz beim Maximum Step Length Test (MSLT) [cm] zu den beiden Messzeitpunkten T1 und T2 (* $p < .05$).

Im Rahmen der Studie wurden die Kraftleistungsfähigkeit (isometrische Maximalkraftmessung mittels piezoelektrischem Kraftaufnehmer (DigiMax, Hamm, Deutschland) an den beiden Geräten Bein- und Brustpresse, sowie dynamische Kraftmessung mittels 1-Wiederholungsmaximum (1RM Test)) und die funktionelle Mobilität (MSOT mit gewohnter (norm) und maximaler (max) Gehgeschwindigkeit, Aufstehtest (AT), modifizierter Timed Up and Go Test (modTUG): norm: normale Version; kog: mit zusätzlicher kognitiver Aufgabe; mot: mit zusätzlicher motorischer Aufgabe), Maximal Step Length Test (MSLT)) gemessen. Erste Trends dieser Testverfahren können Abbildung 1-6 entnommen werden. Die Kraftwerte der Teilnehmer verbesserten sich im Schnitt um bis zu 15%, die Parameter der funktionellen Mobilität bis zu 9%. Signifikante Unterschiede ($p < .05$) zwischen T1 und T2 lagen beim 1RM Test in der Brustpresse, MSOTnorm, modTUGkog, modTUGmot und MSLT vor.

Die Ergebnisse sprechen für eine hohe Akzeptanz des neuen Trainingskonzeptes bei den untersuchten Älteren. Es konnte gezeigt werden, dass sich die beiden Bereiche „Kraft und Gleichgewicht“ (Kondition, Koordination), ergänzt durch Aufgaben aus dem alltäglichen Leben, innerhalb eines Trainingsprogramms gut trainieren lassen und die Älteren zum Training motiviert wurden. Aufgrund der bereits innerhalb von zwölf Wochen Training erzielten positiven Entwicklungen der getesteten Faktoren wird derzeit am Institut für Bewegungs- und Sportgerontologie eine Interventionsstudie mit einer größeren Stichprobe,

verschiedenen Trainingsgruppen und einem Trainingszeitraum von sechs Monaten durchgeführt. Bisherige Trainingsprogramme im Bereich der Sturzprävention werden durch den entwickelten „Functional Movement Circle for Older Adults“ sinnvoll ergänzt. Vor allem aufgrund der Integration alltäglicher Bewegungen werden neue Reize gesetzt, ohne dabei systematische Kraft- und Gleichgewichtsübungen zu vernachlässigen.

Ältere werden im Alltag (zum Beispiel im Straßenverkehr) häufig mit komplexen Situationen konfrontiert, die sie aufgrund nachlassender Ressourcen (Kraft, Gleichgewicht, sensorische Leistungen) vor Schwierigkeiten stellen. Sowohl im MSOT als Messinstrument als auch im FuMoC als Trainingsprogramm wurden Alltagssituationen integriert. MSOT und FuMoC stellen gute und anwendbare Möglichkeiten für Physiotherapeuten, Sportgerontologen und Trainer dar, die Komplexität im Alltag sowohl im Training als auch bei der Erfassung der Leistung (Ist-Zustand) oder Verlaufsmessungen (vor-nach Training) nicht außer Acht zu lassen.

Literatur bei dem Autor

.....

Das vorgestellte Gesamtprojekt wurde 2010 mit dem Forschungsförderpreis der Deutschen Sporthochschule Köln und der TOYOTA GmbH Deutschland ausgezeichnet. Neben TOYOTA wurden die Studien von der ERGO-FIT GmbH & Co. KG gefördert.

Probanden beim Training im FuMoC



M.A. Tobias Morat,

geb. 1984 in Titisee-Neustadt, studierte von 2004 bis 2007 Sportwissenschaft - Bewegungsbezogene Gesundheitsförderung und Sporttherapie an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg und von 2007-2009 im Masterstudiengang „Bewegungs- und Sportgerontologie“ (SBG) an der Deutschen Sporthochschule Köln (DSHS). Seit 2009 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Bewegungs- und Sportgerontologie und promoviert im Bereich Krafttraining und Sturzprävention bei Älteren. 2010 und 2013 wurde er mit dem TOYOTA Forschungspreis der DSHS ausgezeichnet. Des Weiteren unterrichtet er seit 2009 zahlreiche Lehrveranstaltungen im Master SBG und in den verschiedenen Bachelorstudiengängen.

E-Mail: t.morat@dshs-koeln.de

***Im typischen Karriereabschnitt
der weiteren Qualifizierung nach der
Promotion sind an Universitäten ein
Sechstel unbefristet beschäftigt.***

(Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013)



PostDocs an der Deutschen Sporthochschule

Eine unbekannte Spezies?!

Text Dr. Claudia Combrink, Dr. Nana Ueffing, Lisa Hübner, Tanja Becker
Fotos Lena Overbeck, Kenny Beele

Niemand weiß genau, aus was für Personen sich die Gruppe der PostDocs an der Kölner Sporthochschule zusammensetzt und welche Vorstellungen, Motivationen und Wünsche sie haben. Es gibt weder spezifische Weiterbildungsangebote für sie, noch haben sie einen Vertreter oder eine Vertreterin, so wie es z.B. bei den Promovierenden der Fall ist. Um ein wenig Licht in das Dunkel zu bringen und ggf. spezifische Angebote für die PostDocs aufbauen zu können, haben das Gleichstellungsbüro und die Forschungsservicestelle gemeinsam im August 2012 eine Umfrage unter den an der Hochschule beschäftigten Promovierten durchgeführt. Es wurden diejenigen angeschrieben, die sich noch in der klassischen PostDoc-Phase (bis 6 Jahre nach Promotion) befinden, d.h. ihre Promotion zwischen 2005 und August 2012 an der Sporthochschule oder einer anderen Universität oder Forschungseinrichtung

abgeschlossen haben. Adressiert wurden insgesamt 65 Promovierte (darunter 38 Frauen und 27 Männer). Der Fragebogen umfasste Fragen zum Werdegang bis zur Promotion, zum Übergang und dem Weg danach sowie zur Einschätzung der persönlichen und allgemeinen Situation von PostDocs, zur Familiensituation und zu den eigenen Ambitionen und Wünschen. Die PostDocs konnten den Fragebogen online oder schriftlich ausfüllen. Der Rücklauf betrug 55% (N=36).

Den Fragebogen haben jeweils zur Hälfte Frauen und zur Hälfte Männer beantwortet, von denen 85% zwischen 29 und 40 Jahren sind. Den Geistes- und Sozialwissenschaften (GS) ordnen sich mit 43% etwas weniger der Befragten zu als den Natur- und Lebenswissenschaften (Nat) mit 57%.

Beschäftigungsverhältnisse

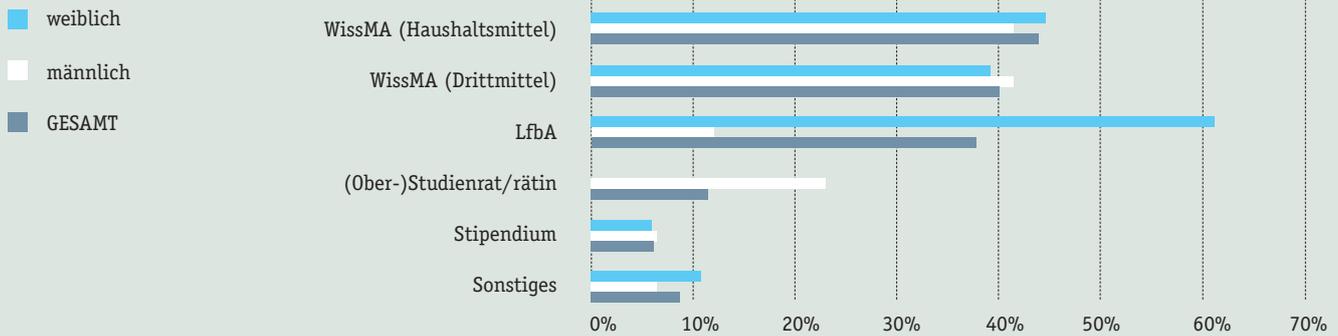


Abb. 1 Beschäftigungsverhältnisse der PostDocs an der Deutschen Sporthochschule Köln differenziert nach Geschlecht (N=35)

Aktuell befinden sich zwei Drittel der befragten PostDocs in einem befristeten Beschäftigungsverhältnis.

mittel finanziert zu sein (Nat: 65% vs. GS: 7%; $\chi^2=12,153^{***}$). Frauen sind deutlich häufiger als Männer als LfbA beschäftigt und gar nicht als Studienrätin, während fast ein Viertel der männlichen Kollegen als Studienrat verbeamtet ist (vgl. Abb. 1). Der hohe Anteil an LfbA-Stellen scheint eine Besonderheit an der Deutschen Sporthochschule Köln zu sein, der bundesweite Durchschnitt beträgt ca. 4% (vgl. Destatis 2012).

Beschäftigungsverhältnisse

Die Institute der Deutschen Sporthochschule Köln rekrutieren ihre PostDocs zum überwiegenden Teil aus dem eigenen Haus. 67% der Befragten haben ihre Promotion an der Sporthochschule abgeschlossen, davon haben knapp die Hälfte (47%) auch an der Sporthochschule studiert. Ein Viertel der Befragten haben an einer anderen nationalen Hochschule promoviert und nur ein geringer Teil hat an einer internationalen Forschungseinrichtung die Promotion abgeschlossen (6%).

Die Mehrheit der Befragten wird seit Beendigung der Promotion entweder als wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. wissenschaftliche Mitarbeiterin (WissMA) – finanziert über eine Haushaltsstelle (42%) oder durch Drittmittel (39%) – oder über eine LfbA-Stelle (Lehrkraft für besondere Aufgaben; 39%) beschäftigt (vgl. Abb. 1). Dabei gibt es sowohl in Bezug auf die wissenschaftliche Fachrichtung als auch das Geschlecht auffällige Unterschiede. Die Natur- und Lebenswissenschaftler/innen geben wesentlich häufiger an, bei einer Beschäftigung als WissMA über Dritt-

Aktuell befinden sich zwei Drittel der befragten PostDocs in einem befristeten und ein Drittel in einem unbefristeten Beschäftigungsverhältnis. Die Anzahl der unbefristet beschäftigten PostDocs an der Sporthochschule scheint damit auf den ersten Blick deutlich über dem Bundesdurchschnitt zu liegen. Andere Studien kommen auf Anteile von bis zu 15% der PostDocs, die ein unbefristetes Arbeitsverhältnis haben (vgl. *Kon-sortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013; Sieverding & Evers 2013; Wagner-Baier et al. 2011*). Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass an der DSHS Köln deutlich mehr PostDocs, die eine LfbA- oder Studienratsstelle haben, unbefristet beschäftigt sind als diejenigen, die eine WissMA-Stelle haben (53% vs. 14%). Berücksichtigt man nur die WissMA-Stellen, so liegt der Anteil der unbefristet Beschäftigten im Bundesdurchschnitt.

Bei der Frage nach dem Umfang der Arbeitszeit zeigt sich ein klassisches Geschlechterverhältnis: während 88% der Männer vollzeitbeschäftigt sind, sind dies bei den Frauen nur 50% ($\chi^2=5,931^*$). Von den insgesamt 31% Teilzeitbeschäftigten ist der überwiegende Teil mit der Hälfte der Arbeitszeit beschäftigt, ein paar wenige mit Dreiviertel. Die tatsächliche Arbeitszeit

Zeitaufwand der PostDocs der Deutschen Sporthochschule Köln

in Forschung, Lehre und Administration (N=35)

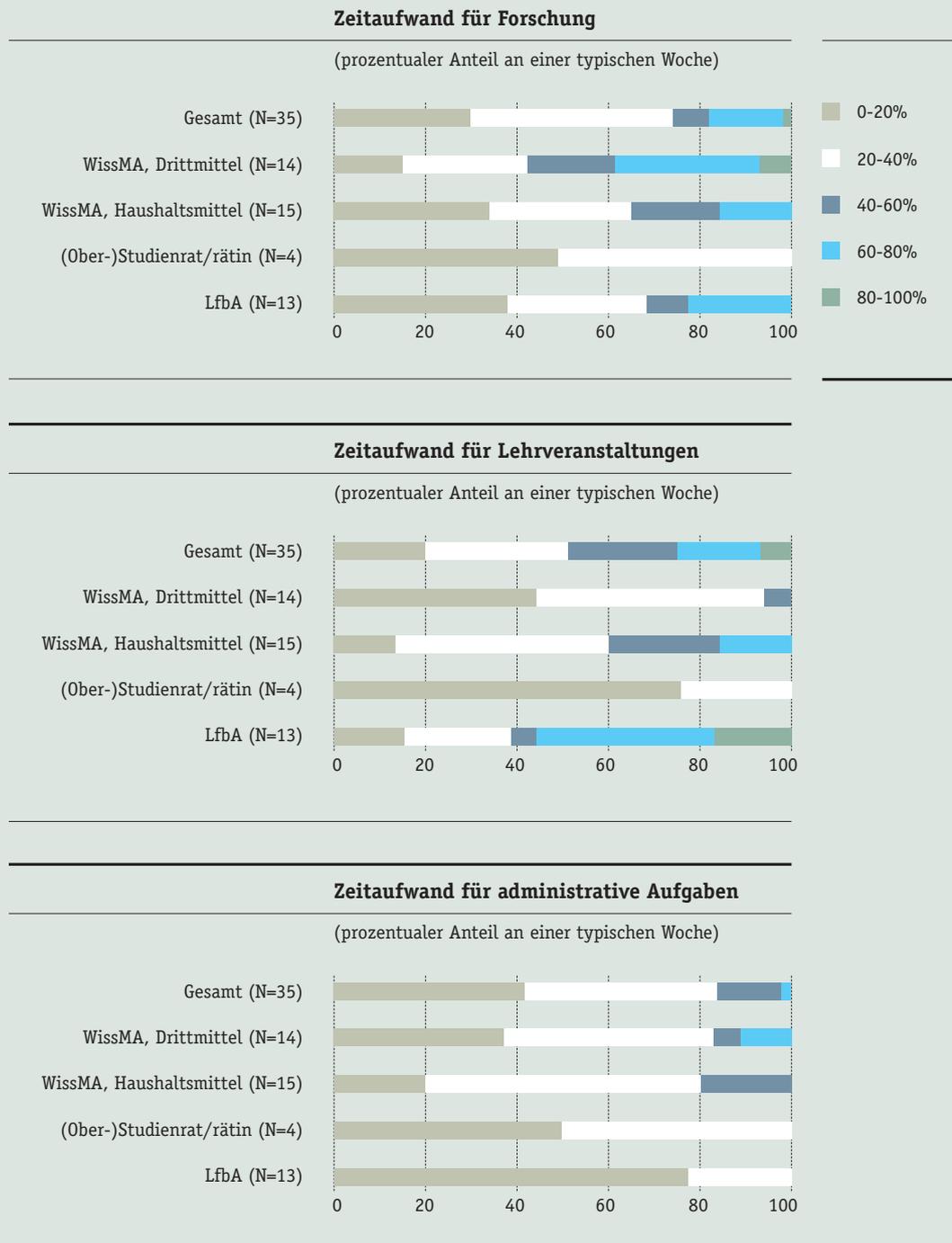


Abb. 2

beträgt bei den Vollzeitbeschäftigten im Durchschnitt 48,9h ($\pm 6,6$), bei den Teilzeitbeschäftigten 30,5h ($\pm 11,7$). Gerade bei den Teilzeitbeschäftigten geht die reale Arbeitszeit deutlich über die vertragliche hinaus: diejenigen, die mit 20 Stunden pro Woche beschäftigt sind, arbeiten im Durchschnitt 31h pro Woche, das Spektrum reicht von 21h bis zu 45h.

Befragt nach dem Anteil der Tätigkeitsbereiche Lehre, Forschung und Administration in einer typischen Arbeitswoche, geben die PostDocs an, dass die Lehre im Durchschnitt den größten Teil der Zeit einnimmt: die Hälfte benötigt 40% und mehr der Arbeitszeit für die Durchführung, Vor- und Nachbereitung der Lehre (vgl. Abb. 2). Für die Forschung kann nur ein Viertel der Befragten

Wie zufrieden sind Sie derzeit mit Ihrer Hauptbeschäftigung hinsichtlich der folgenden Merkmale?

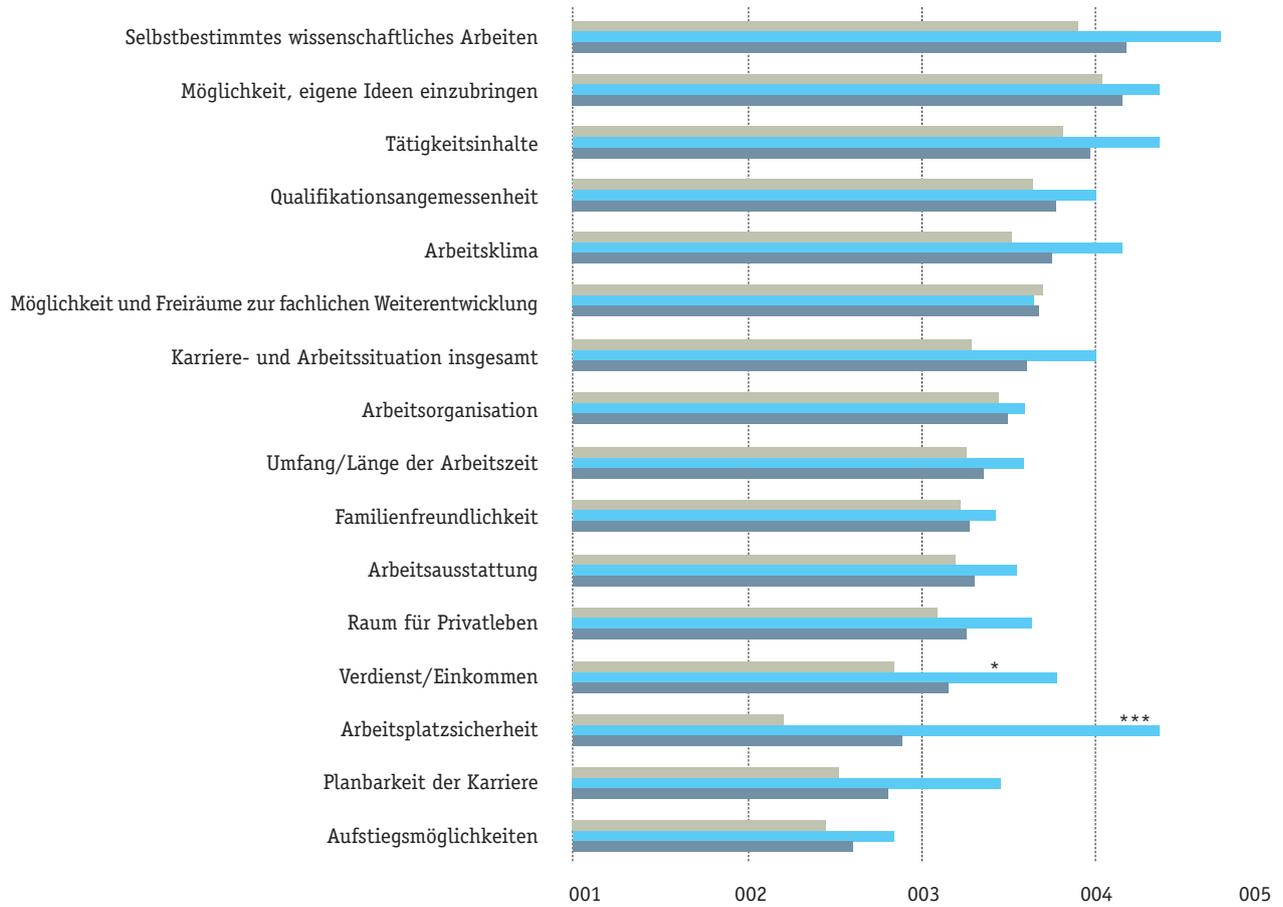


Abb. 3

(differenziert nach befristet/unbefristet beschäftigt, N=35, Mittelwert, von 1= sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden)

■ befristet ■ unbefristet ■ GESAMT

40% und mehr ihrer Zeit aufwenden, während für administrative Aufgaben jeweils 43% bis zu 20% bzw. zwischen 20-40% ihrer Arbeitszeit nutzen. Differenziert man die Befragten nach Art ihrer Anstellung zeigt sich, dass die lehrintensiv Beschäftigten (LfbA, Studienrat/rätin) mehr Zeit für die Lehre aufbringen und weniger Zeit insbesondere für administrative Aufgaben. In Bezug auf Zeit für Forschung geben WissMA auf einer Haushaltsstelle allerdings ähnliche Zeiten an wie LfbA. Dies ist überraschend, da LfbA-Stellen mit höherem Deputat versehen sind als WissMA-Stellen. WissMA auf Haushaltsstellen scheinen dafür jedoch mehr Zeit für administrative Aufgaben

aufzuwenden. WissMA, die über Drittmittel finanziert werden, sind diejenigen, die die meiste Zeit in die Forschung investieren. Obwohl sie kein Deputat haben, beteiligen sich einige von ihnen an der Lehre, so geben 50% von ihnen an, dass sie 20-40% ihrer Arbeitszeit für die Lehre einsetzen. Dieser hohe Aufwand für die Lehre scheint ein Spezifikum an der Deutschen Sporthochschule Köln zu sein. Andere Studien haben ergeben, dass promovierte Wissenschaftler/innen an Universitäten in Deutschland mehr als 50% ihrer Arbeitszeit für Forschung aufwenden und nur 20% für Lehre (vgl. *Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013*). Al-

lerdings unterscheiden die Studien weder nach Stellenart noch nach Zeit nach der Promotion.

Einschätzung der persönlichen und allgemeinen Situation von PostDocs

Die Rückmeldungen der Befragten zu ihrer Zufriedenheit mit der persönlichen Situation zeigen, dass die PostDocs an der Kölner Sportuniversität mit ihrer Karriere- und Arbeitssituation insgesamt eher zufrieden sind (vgl. Abb. 3). Dies spiegelt sich auch bei der Bewertung einzelner Merkmale, die ihre Hauptbeschäftigung beschreiben, wider. So geben die PostDocs an, dass sie im Rahmen ihrer Beschäftigung sehr zufrieden sind mit der Möglichkeit zum selbstbestimmten wissenschaftlichen Arbeiten, eigene Ideen einzubringen, mit den generellen Tätigkeitsinhalten, mit der Qualifikationsangemessenheit, dem Arbeitsklima, der Möglichkeit und den Freiräumen zur fachlichen Weiterentwicklung und der Arbeitsorganisation. Merkmale, die eher die Rahmenbedingungen der Arbeit (wie z.B. den Umfang und die Länge der Arbeitszeit, die Arbeitsausstattung) beschreiben, werden von den PostDocs eher neutral bewertet. Auffällig, aber nicht überraschend, ist dabei, dass sich befristet und unbefristet angestellte PostDocs nur in zwei Punkten unterscheiden (vgl. Abb. 3): mit der Arbeitsplatzsicherheit und ihrem Einkommen sind die befristet Angestellten deutlich weniger zufrieden als die unbefristet Angestellten.

Die PostDocs der Deutschen Sporthochschule Köln unterscheiden sich dabei kaum von PostDocs an anderen Universitäten, die ebenfalls ein eher zufriedenes Bild insbesondere mit den Inhalten ihrer Arbeit vermitteln. Auch hier steht beispielsweise das „selbstbestimmte wissenschaftliche Arbeiten“ ganz oben auf der Skala der Zufriedenheit (vgl. Wagner-Baier et al. 2011) und befristet Beschäftigte bewerten die Arbeitsplatzsicherheit und ihre Karrieremöglichkeiten negativer (vgl. Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013).

Die Zufriedenheit der Postdocs an der Sporthochschule zeigt sich auch noch in weiteren Aspekten. So trifft es eher zu, dass sie bisher die wesentlichen Dinge erreicht haben, die sie sich für ihre berufliche Situation wünschen (mw=2,4±1,1; Mittelwert von 1=trifft voll zu bis 5=trifft überhaupt nicht zu). Die Deutsche Sporthochschule Köln war für viele der Befragten die erste Wahl für ihre PostDoc-Phase (mw=1,9±1,1) und sie würden gerne ihre wissenschaftliche Karriere hier weiterverfolgen (mw=1,9±1,0).

Auch mit der Unterstützung, die die Post-Docs durch ihr persönliches und berufliches Umfeld erhalten, sind sie eher zufrieden. Sie fühlen sich durch ihren Lebenspartner bzw. ihre Lebens-

partnerin (mw=4,3±1,2; Mittelwert, von 1=sehr unzufrieden bis 5=sehr zufrieden), Freunde und Freundinnen (mw=4,2±1,2), ihre Familie (mw=4,2±1,2), ihre Teamkolleginnen und -kollegen (mw=3,7±1,0) sowie ihre direkten Vorgesetzten (mw=3,5±1,3) und ihre Betreuer/innen (mw=3,4±1,4) in ihrer Karriere unterstützt. Mit der Unterstützung durch die Deutsche Sporthochschule Köln allgemein (mw=2,9±0,9) und die Universitätsverwaltung (mw=2,7±1,0) sind sie zwar auch nicht unzufrieden, aber eben auch nicht zufrieden. Das private Umfeld scheint den PostDocs mehr oder bessere Unterstützung anzubieten als das berufliche Umfeld.

Bei den wahrgenommenen Unterstützungs-, Beratungs- und Informationsangeboten wurden von den befragten PostDocs bisher am häufigsten Maßnahmen in Anspruch genommen, welche die Forschungsförderung betreffen. So haben sich schon 62% der Befragten an hochschulinternen Förderverfahren beteiligt, die Förderberatung der Forschungsservicestelle haben 47% und die Förderberatung durch das EU-Büro der Kölner Hochschulen 18% der Befragten wahrgenommen. Spezifische Angebote für Wissenschaftlerinnen und PostDocs mit Familie, wie die Teilnahme am Mentoring-Programm für Nachwuchswissenschaftlerinnen (TEAMWORKscience) oder die Beratung durch das Familienservicebüro, wurden durch 44% der befragten Wissenschaftlerinnen bzw. 12% aller Befragten in Anspruch genommen. Kein Angebot in Anspruch genommen hat ein Viertel der Befragten. Die Zufriedenheit mit den Angeboten ist erfreulicherweise sehr hoch (vgl. Tab. 1).

Weitergehenden Unterstützungsangeboten für PostDocs stehen die Befragten allerdings eher indifferent gegenüber. Eine Karriereberatung für PostDocs (mw=3±1,7; Mittelwert von 1=unwichtig bis 5=sehr wichtig), ein Mentoring-Programm für PostDocs (mw=2,9±1,5) und Vernetzungsveranstaltungen für PostDocs (mw= 3,2±1,5) finden sie im Mittel weder besonders wichtig noch unwichtig. Demgegenüber schätzen sie die Führung und Unterstützung durch Vorgesetzte als sehr wichtig ein (mw=4,3±1,1). Die Naturwissenschaftler/innen finden ein Mentoring-Programm für PostDocs im Gegensatz zu den Geistes-/Sozialwissenschaftler/innen ebenfalls eher wichtig (mw=3,6±1,5 vs. mw=2,7±1,6, t=2,107*).

Ambitionen und Perspektiven der PostDocs

Ein weiteres Untersuchungsfeld befasst sich mit den Ambitionen und Perspektiven der PostDocs. Am interessantesten scheint für die Befragten ein Arbeitsplatz an einer Hochschule zu sein, der eher forschungs- als lehrbezogen ist. So steht als angestrebtes Karriereziel ganz oben die langfristige Beschäftigung an einer Hochschule als WissMA bzw. als Akadem. Rat/Rätin, 75% der Befragten streben dieses Ziel (sehr) aktiv an. Gefolgt wird es von dem Ziel, als Professor/in in Forschung und/oder Lehre an einer Hochschule beschäftigt zu sein (51% streben dies (sehr) aktiv an). Eine Qualifizierung über eine Habilitation ist für 59% der Befragten ein Ziel, das (sehr) aktiv angestrebt wird. Lediglich ein Viertel der Befragten verfolgt das Ziel einer Habilitation eher nicht bzw. gar nicht. Bei der Frage nach der Weiterqualifizierung über eine Juniorprofessur und auch der langfristigen Beschäftigung in Forschung und/oder Lehre an einer Hochschule als LfA bzw. als Studienrat/rätin scheiden sich die Geister. Beide Ziele werden von einem genauso großen Teil der Befragten (sehr) aktiv als auch (gar) nicht aktiv verfolgt. Die Beschäftigung außerhalb einer Hochschule – sowohl im wissenschaftlichen als auch im nichtwissenschaftlichen Bereich – wird von der Mehrzahl der Befragten eher nicht aktiv angestrebt.

Zwischen den angestrebten Karrierezielen gibt es keine signifikanten Unterschiede.

Dass sie ihre gesetzten wissenschaftlichen Ziele auch erreichen, schätzt die Mehrheit der Befragten als eher positiv, wenn auch nicht übermäßig optimistisch ein ($mw=3.4\pm 0.8$; Mittelwert von 1=gering bis 5=sicher). Ein sicheres und langfristiges Beschäftigungsverhältnis innerhalb des Wissenschaftssystems zu erlangen – wie von der Mehrheit der Befragten aktiv angestrebt – wird allerdings eher verhalten positiv eingeschätzt ($mw=3.2\pm 1.4$). Die Möglichkeit, eine Professur zu erlangen, wird sogar als eher gering angesehen ($mw=2.3\pm 1.1$). Gering wird auch die Chance gesehen, ein sicheres und langfristiges Beschäftigungsverhältnis außerhalb des Wissenschaftssystems zu erlangen ($mw=2.5\pm 1.3$).

Als Berufs- und Lebensziele haben Eigenständigkeit und Entfaltungsmöglichkeiten in der Arbeit einen hohen Stellenwert, d.h. die PostDocs möchten ihrer Arbeit selbst planen und ausführen, im Rahmen ihrer Arbeit innovative und kreative Ideen entwickeln und umsetzen sowie Freiräume für die berufliche Entwicklung haben (s. Tab. 2). Nicht jede/r der Befragten möchte aber bei der Arbeit auch „der/die eigene Chef/in“ sein oder andere Menschen anleiten oder führen. Ausreichender Freiraum für die Familie sind für die Mehrheit der Befragten wich-

tige bis sehr wichtige Aspekte, weniger wichtig ist hingegen generell viel Freizeit zu haben. Gute Aufstiegsmöglichkeiten und finanzielle Anreize und Gehaltssteigerungen sind den meisten eher bedingt wichtig. Auch hier unterscheiden sich die PostDocs der Deutschen Sporthochschule Köln nicht von denen an anderen Universitäten (vgl. *Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013; Wagner-Baier et al. 2011*).

Neben den Arbeitsinhalten ist für viele der Befragten sehr wichtig einen gesicherten Arbeitsplatz zu haben (vgl. Tab. 2). Dies spiegelt sich auch in den freien Kommentaren wider auf die Frage, welche wichtigen Veränderungen bezogen auf die PostDocs-Phase an der Deutschen Sporthochschule Köln erfolgen sollten: längerfristige und/oder unbefristete Arbeitsverträge, insbesondere im wissenschaftlichen Bereich, bzw. insgesamt eine höhere Stellensicherheit werden am häufigsten von den Befragten genannt. Dies sollte man auch vor dem Hintergrund sehen, dass 31% der Befragten seit Beendigung ihrer Promotion über drei bis sechs Arbeitsverträge beschäftigt waren, 26% über zwei Arbeitsverträge und nur 37% lediglich einen Arbeitsvertrag hatten. Ein/e Befragte/r gab sogar auch an, bisher über insgesamt dreizehn Arbeitsverträge angestellt gewesen zu sein.

Im Gegensatz zu der bestehenden grundlegenden Zufriedenheit mit der eigenen aktuellen Situation (vgl. Abb. 3), wird die Frage nach den allgemeinen Bedingungen und Berufsperspektiven durch die PostDocs jedoch nur verhalten positiv bis eher negativ eingeschätzt. Während diese international allgemein als eher positiv bis neutral angesehen werden ($mw=3.5\pm 0.7$; 5 = ideal bis 1 = sehr ungünstig), ist die Einschätzung für die Situation in Deutschland eher ungünstig ($mw=2.7\pm 0.8$). Bezogen auf den Bereich „Sportwissenschaft“ bzw. auf die Situation an der Sporthochschule selbst ist diese Tendenz sogar noch stärker negativ ausgeprägt ($mw=2.5\pm 0.7$ bzw. $mw=2.3\pm 0.8$). Interessanterweise schätzen die Befragten die eigene Situation jedoch positiver ein als die allgemeine Situation in Deutschland bzw. in den Sportwissenschaften und an der Kölner Sporthochschule ($mw=3.3\pm 1.2$).

Zusammenfassung und Ausblick

Die PostDocs an der Deutschen Sporthochschule Köln unterscheiden sich auf den ersten Blick mit ihren Eindrücken und Vorstellungen nicht sonderlich von PostDocs an anderen Universitäten. Zudem ähneln sich sowohl die Geschlechter als auch die Fachbereichsgruppen (Naturwissenschaften sowie Geistes- und Sozialwissenschaften) in ihrer Einschätzung hinsichtlich der eigenen, aktuellen Situation sowie in ihren

Eigenständigkeit und Entfaltungsmöglichkeiten in der Arbeit haben einen hohen Stellenwert.



75% streben eine langfristige Beschäftigung an einer Hochschule an, die eher forschungs- als lehrbezogen ist.

Falls Sie Angebote in Anspruch genommen haben, wie zufrieden waren Sie mit dem Unterstützungs-, Beratungs- oder Informationsangebot?

N=27, Mittelwert, von 1= sehr zufrieden bis 5= gar nicht zufrieden

Sehr/eher zufrieden	mw	s
Förderberatung durch die Forschungsservicestelle	1,33	±0,5
Beratung durch das Familienservicebüro	1,50	±0,6
Teilnahme/Antragstellung an/in hochschulinternen Förderverfahren	2,14	±1,3
Teilnahme am Mentoring-Programm der DSHS Köln	2,25	±1,0
Förderberatung durch das EU-Büro der Kölner Hochschulen	2,33	±0,8

Tab. 1 Zufriedenheit der PostDocs an der Deutschen Sporthochschule Köln mit Unterstützungs-, Beratungsoder Informationsangeboten

Ambitionen und Wünschen mehr als sich ggf. vermuten ließ.

Insgesamt ergibt sich ein Bild, dass viele der befragten PostDocs überwiegend gerne an der Sporthochschule beschäftigt und mit ihrer beruflichen Situation, insbesondere mit den inhaltlichen Tätigkeiten und dem unmittelbaren Arbeitsumfeld, eher zufrieden sind. Viele möchten ihre wissenschaftliche Karriere auch gerne an der Deutschen Sporthochschule Köln weiterverfolgen. An ihrer wissenschaftlichen Arbeit schätzen die befragten PostDocs insbesondere eine hohe Flexibilität sowie die Möglichkeit, eigenverantwortlich und kreativ arbeiten zu können. Negative Aspekte wie z.B. viele Überstunden machen zu müssen sowie wenig Aufstiegsmöglichkeiten und Freizeit zu haben werden daher eher in Kauf genommen. Eine zentrale Rolle spielt für die befragten PostDocs die Führung und Unterstützung durch ihren Vorgesetzten

bzw. ihre Vorgesetzte - nicht nur für die beruflichen sondern auch für die privaten Ziele. Insgesamt spiegelt sich hier wider, was auch andere Studien festgestellt haben, nämlich „dass Selbstverwirklichung in der Wissenschaft trotz der unsichereren Beschäftigungslage zu hoher beruflicher Zufriedenheit führt“ (Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013).

Fest steht, dass der Großteil der Befragten, sowohl männliche als auch weibliche PostDocs, eine wissenschaftliche Karriere an einer Hochschule – und viele von diesen erfreulicher Weise gerne auch an der Deutschen Sporthochschule Köln – anstreben. Viele der Befragten möchten habilitieren. Und viele – wenn auch nicht alle – streben letztlich auch eine Professur an. Interessant auch: in der klassischen PostDoc-Phase an der Sporthochschule befinden sich zum Zeitpunkt der Befragung deutlich mehr Frauen als Männer

(38 vs. 27). Unter den Befragten streben diese auch gleichsam aktiv eine klassische wissenschaftliche Karriere an. Nichtsdestotrotz zeigt sich bisher auch an der Deutschen Sporthochschule Köln, dass mit zunehmendem Karriereverlauf eine deutliche Schere zwischen Frauen und Männern aufgeht. An der Sporthochschule sind aktuell lediglich zwei Professorinnen und zwei Juniorprofessorinnen tätig. In den Jahren 2008 bis 2012 wurden acht Habilitationen abgeschlossen – und davon ebenfalls lediglich nur zwei von Wissenschaftlerinnen. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich im bundesweiten Durchschnitt (2010: Habilitandinnen-Anteil 25%, Professorinnen-Anteil: 19%) als auch spezifischer im Bereich „Sport“ (2010: Habilitandinnen-Anteil 29%, Professorinnen-Anteil: 18%) (vgl. *Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013*). Gefragt werden könnte, ob dies u.a. auch an dem auffälligen Fakt liegt, dass an der Kölner Sporthochschule deutlich mehr Frauen in ihrer bisherigen PostDoc-Phase über LfBA-Stellen beschäftigt worden sind und damit natürlich aufgrund des höheren Deputats weniger Zeit für Forschung aufbringen können bzw. konnten. Bemerkenswerterweise wird jedoch auch deutlich, dass – nach subjektiver Rückmeldung der Befragten – wissenschaftliche Mitarbeiter als auch Mitarbeiterinnen, finanziert über Haushaltsmittel, nicht mehr Zeit in ihre Forschung investieren können als LfBAs. Stattdessen scheint auf diese WissMA ein höherer zusätzlicher zeitlicher Aufwand in administrativen Aufgaben zuzukommen.

Die Einschätzung der allgemeinen Berufsperspektiven und -bedingungen unter den befragten PostDocs ist eher pessimistisch. Warum? Nach Berechnungen des statistischen Bundesamtes werden im Bereich „Sport“ voraussichtlich 68 Professoren/innen altersbedingt zwischen 2011-2020 und damit 42% aller Professuren (Vergleichszahlen Professuren 2010) ausscheiden (vgl. *Konsortium Bundesbericht Wissenschaftlicher Nachwuchs 2013*). Ein relativ gesehen zwar sehr hoher Anteil, aber in tatsächlichen Stellen doch überschaubar. Auch der deutlich höhere Anteil an unbefristeten Stellen an der Deutschen Sporthochschule Köln im Vergleich zum Bundesdurchschnitt stimmt nur auf den ersten Blick optimistisch. Dieser ist zwar im Bereich der LfBA- und Studienrats-Stellen erhöht, liegt jedoch im Bereich der WissMA-Stellen auch lediglich im insgesamt niedrigen Bundesdurchschnitt. Fakt ist: nicht jede/r, die/der eine Professur oder eine unbefristete wissenschaftliche Stelle an einer Hochschule bzw. konkret an der Deutschen Sporthochschule Köln anstrebt, wird diese auch erreichen können. Alternativen, wie z.B. Beschäftigungsverhältnisse in der freien Wirtschaft, sind für die Befragten keine primär attraktive Option. Insgesamt überwiegt somit die Unsicherheit hinsichtlich der bevorzugten beruflichen Karriereperspektiven. Unterstützt wird dies nach Rückmeldung der Befragten auch durch die häufige Vergabe nur kurzfristiger Arbeitsverträge. Ein gesicherter Arbeitsplatz ist für die Mehrheit der Befragten ein sehr wichtiger Punkt für ihre berufliche Zufriedenheit und eines ihrer primären Karriereziele, welches z.T. auch die eigentlichen Le-

bensziele beeinflusst. Die Wichtigkeit von gesicherten bzw. längerfristigen Arbeitsverhältnissen, insbesondere auch für Familien, beschreibt ein/e der befragten PostDocs wie folgt:

„Ich merke, dass spätestens mit Familie einfach ein längerfristiges Beschäftigungsverhältnis um jeden Preis wünschenswert ist. Es scheint die einzige Möglichkeit, sich auf einen Themen- bzw. Aufgabenbereich voll einzuarbeiten und zu konzentrieren und so auch seine Stärken voll auszuschöpfen. Und auch etwas mehr Ruhe in die gesamte work-life balance reinzubringen. Bei Zeitverträgen fängt man schon über ein Jahr vor Ablauf wieder an, sich Möglichkeiten für den nächsten Schritt zu überlegen. Alles Zeit, die vom eigentlichen Job ablenkt, und bei Festanstellung sinnvoll in den Job investiert werden würde [...]“

Ein gesicherter Arbeitsplatz ist für die Mehrheit der Befragten ein sehr wichtiger Punkt für ihre berufliche Zufriedenheit.

Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Berufs- und Lebensziele?

Mittelwert von
1 = unwichtig bis 5 = sehr wichtig

	mw	s
Meine Arbeit selbst planen und ausführen zu können	4.5	±0.6
Innovative und kreative Ideen entwickeln und umsetzen zu können	4.4	±0.7
Einen gesicherten Arbeitsplatz zu haben	4.4	±0.7
Freiraum für Familie	4.1	±1.0
Freiräume für die berufliche Entwicklung	4.3	±0.5
Bei der Arbeit „der eigene Chef / die eigene Chefin“ zu sein	3.8	±1.0
Den Arbeitsort frei wählen zu können	3.7	±1.0
Eine hohe Reputation im Tätigkeitsbereich zu gewinnen	3.5	±1.1
Gute Aufstiegsmöglichkeiten zu haben	3.5	±0.9
Finanzielle Anreize und Gehaltssteigerungen	3.5	±1.0
Andere Menschen anzuleiten und zu führen	3.3	±1.0
Viel Freizeit zu haben	3.2	±0.9

Tab. 2 Wichtigkeit von Berufs- und Lebenszielen für die PostDocs der Deutschen Sporthochschule Köln

Eventuell besteht auch ein Zusammenhang mit dem Anforderungsprofil, welches an die eigene wissenschaftliche Arbeit bzw. Karriere gestellt wird: eine hohe Eigenständigkeit, Eigenverantwortung und Kreativität in der Arbeit bedingt auf der einen Seite eine hohe persönliche Entfaltungsmöglichkeit (und damit auch Zufriedenheit in der eigentlichen Tätigkeit), aber auf der anderen Seite auch eine erhöhtes berufliches Risiko. Die Anforderungen (und damit auch der Druck) an zu veröffentlichende Publikationen und einzuwerbende Drittmittel sind in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen. Insgesamt führt dies möglicherweise dazu, dass das allgemeine Stimmungsbild hinsichtlich der beruflichen Bedingungen und Perspektiven eher unsicher bzw. negativ geprägt ist. Diesen Druck scheinen die PostDocs auch an der Deutschen Sporthochschule wahrzunehmen, auch wenn viele der befragten PostDocs ihre persönliche berufliche Situation und Perspektive für sich tendenziell positiver einschätzen.

Die hier dargestellte Auswertung soll nur einen ersten Einblick in die Ergebnisse der PostDoc-Befragung geben. Eine ausführliche Auswertung mit Kommentierung und der Formulierung von sich hieraus ergebenden Empfehlungen für das Rektorat ist in Vorbereitung.

VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF/KARRIERE

An der Deutschen Sporthochschule Köln sind 56% der befragten PostDocs Eltern. Damit liegt die Anzahl derjenigen, die Beruf/Karriere und Familie miteinander in Einklang bringen müssen, relativ hoch. Eine vergleichbare Studie an der Universität Jena hat Zahlen zwischen ca. 38% (bis 3 Jahre nach der Promotion) und ca. 52% (vier bis sechs Jahre nach der Promotion) festgestellt. Unter den Eltern an der Sporthochschule haben 63% ihre Familie während der PostDoc-Phase gegründet – dies spiegelt die durch Studien belegte Erkenntnis wider, dass während einer wissenschaftlichen Laufbahn der entscheidende Qualifizierungszeitraum auf dem Weg zu einer Professur mit dem Zeitfenster einer möglichen Familiengründung zusammenfällt (vgl. BMBF 2010). So wollen auch von den befragten, (noch) kinderlosen PostDocs an der Deutschen Sporthochschule Köln 69% gerne Eltern werden.

Die im Vergleich hohe Zahl an PostDocs mit Kindern wirft die Frage nach den möglicherweise besonders günstigen Umständen für eine Vereinbarkeit von Familie mit Beruf/Karriere an der Sporthochschule auf. Die allgemeine Zufriedenheit mit der Familienfreundlichkeit des Arbeitsplatzes liegt hier im leicht gehobenen mittleren Bereich ($mw=3,3\pm 1,3$). Als positiv beschreiben sie die Möglichkeit, flexible Arbeitszeiten wahrzunehmen oder ihre Lehrveranstaltungen gemäß der Betreuungszeiten ihrer Kinder legen zu können. Vor allem werden immer wieder ein „verständnisvolles“ Familienumfeld und „tolerante“, „familienfreundliche“, „unterstützende“, „offene“ direkte Vorgesetzte als ausschlaggebend angeführt, wenn es um die gelungene Vereinbarung von Arbeits- und Familienaufgaben geht.



Forschungsservicestelle (FSS)

Die FSS ist die zentrale Anlaufstelle für WissenschaftlerInnen der DSHS Köln bei Fragen zur Forschungsförderung, Antragstellung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. **Dr. Claudia Combrink** ist Leiterin der FSS und Betreuerin der Geistes- und Sozialwissenschaften. Unterstützt wird sie von ihrer Kollegin **Dr. Nana Ueffing**, Forschungsreferentin und Betreuerin der Natur- und Lebenswissenschaften. E-Mail: combrink@dshs-koeln.de, ueffing@dshs-koeln.de



Gleichstellung/Familienservice

Lisa Hübner ist wiss. Mitarbeiterin der Gleichstellung und stellv. Gleichstellungsbeauftragte. Sie leitet das Mentoring-Programm TEAMWORKScience für Nachwuchswissenschaftlerinnen und arbeitet für verbesserte Studien- und Karrierebedingungen von Frauen an der DSHS Köln. **Tanja Becker** ist Leiterin des Familienservicebüros. Ziel ihrer Arbeit ist, die Hochschulangehörigen bei der Vereinbarkeit von Familienaufgaben mit Studium bzw. Beruf zu unterstützen. E-Mail: huebner@dshs-koeln.de, t.becker@dshs-koeln.de

***Jeder Ehrenamtliche ist im Durchschnitt
15,4 Stunden pro Monat
für seinen Verein tätig;
bundesweit sind es 12,5 Mio.
Stunden monatlich für gemeinwohl-
orientierte Zwecke.***



***„Die Personalprobleme
im Ehrenamt haben
über die Jahre hinweg
leicht zugenommen,
insbesondere bei
Funktionsträgern,
Schieds- und Kampf-
richtern“***

Sportökonom
Prof. Christoph Breuer

Situation und Entwicklung der Sportvereine in Deutschland

Kernergebnisse des aktuellen Sportentwicklungsberichts

*Text Univ.-Prof. Dr. Christoph Breuer, Svenja Feiler
Fotos & Illustrationen Lena Overbeck, loewentreu*



„Die Vereinsanzahl in Köln ist stabil, die Mitgliederzahlen steigen. Ein massives Problem liegt bei der Verfügbarkeit und dem Zustand der Sportstätten.“

Klaus Hoffmann,
stellv. Vorsitzender StadtSportBund Köln



„Bei den 20- bis 30-Jährigen hat der organisierte Sport die meisten Probleme. Mit dem Eintritt in den Beruf hören viele auf, Sport zu treiben oder tun dies anderswo.“

Prof. Christoph Breuer

„Etwa in Fitnessstudios und bei Privatanbietern. Mit ihren Öffnungszeiten und Kursprogrammen stellen sie für bestimmte Gruppen eine Konkurrenz zu den Vereinen dar.“

Klaus Hoffmann

Die Hälfte aller Sportvereine verlangt einen monatlichen Mitgliedsbeitrag für Kinder von maximal 2,50 €; für Erwachsene von maximal 6 €.

Die Sportentwicklungsberichte „Analysen zur Situation des Sports in Deutschland“ haben zum Ziel, die Entscheidungsträger im organisierten Sport sowie in der öffentlichen Sportpolitik und -verwaltung zeitnah mit politikfeld- und managementrelevanten Informationen zu versorgen (Argumentations- und Handlungswissen). Das Vorhaben wird finanziert von den 16 Landessportbünden, dem Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) sowie dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp). Das Institut für Sportökonomie und Sportmanagement zeigt sich nicht nur verantwortlich für die ersten drei Wellen, sondern wurde nun auch mit der Durchführung der vierten bis sechsten Welle beauftragt. Methodischer Kerngedanke ist der Aufbau eines Paneldesigns, d.h. die gleichen Sportvereine sollen alle zwei Jahre zu ihrer Situation befragt werden. Mit den ersten vier Wellen der Sportentwicklungsberichte (2005/06, 2007/08, 2009/10 und 2011/12) liegen somit erstmalig systematische Informationen zur Entwicklung der Sportvereine in Deutschland vor. In der vierten Welle konnten n=21.998 Interviews realisiert werden, was einem Rücklauf von 32,5 % entspricht

Gemeinwohlorientierte Grundausrichtung

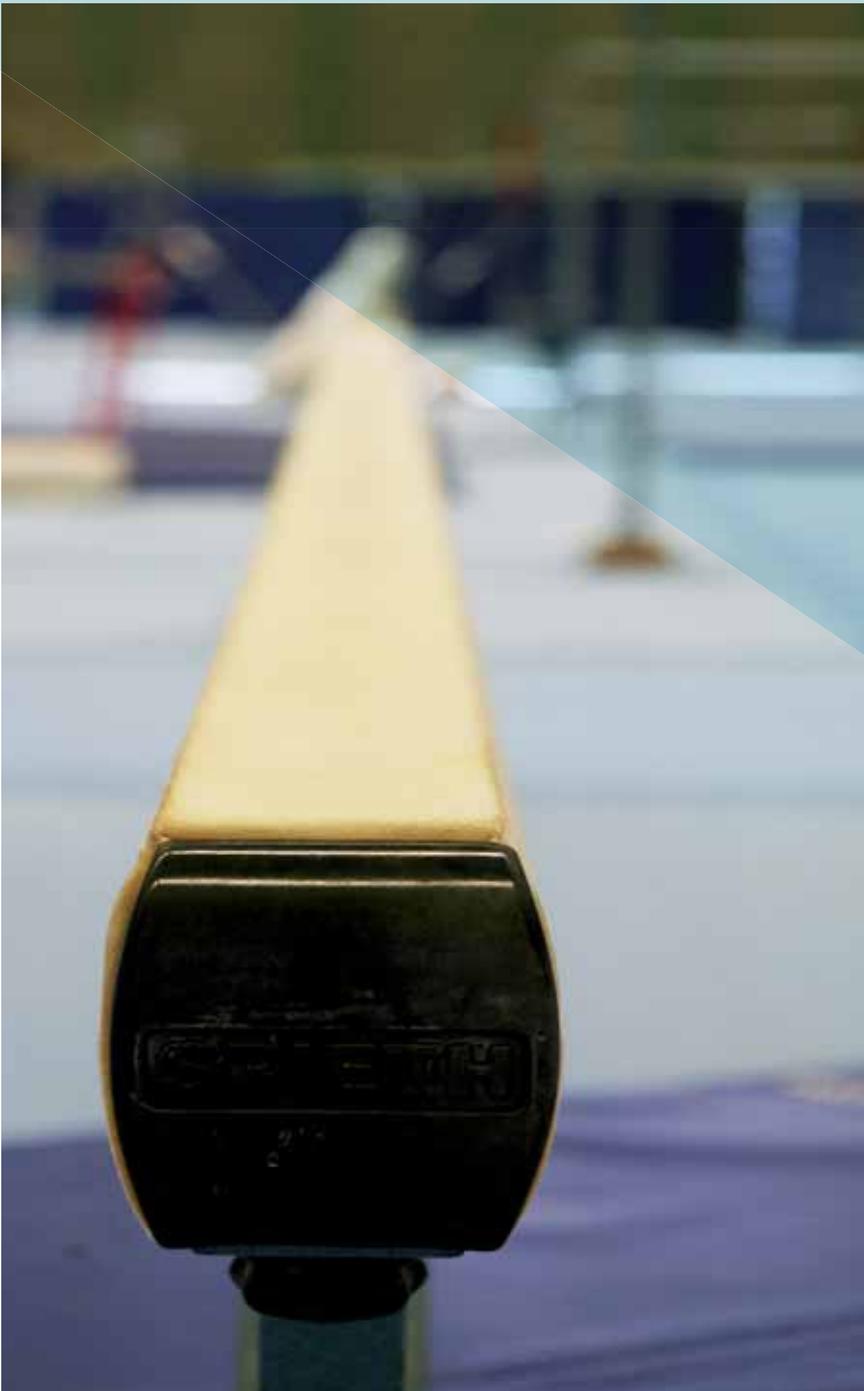
Die Sportvereine in Deutschland erweisen sich als anpassungsfähige Stabilitätselemente in einer sich schneller wandelnden Gesellschaft. So ist ihre gemeinwohlorientierte Grundausrichtung ungebrochen gegeben. Den Sportvereinen in Deutschland ist es besonders wichtig, Werte wie z.B. Fair Play und Toleranz zu vermitteln sowie eine preiswerte Möglichkeit des Sporttreibens zu bieten. Zudem ermöglichen die Vereine Menschen mit Migrationshintergrund die Möglichkeit des Sporttreibens. Überdies legen die Sportvereine viel Wert auf Gemeinschaft und Geselligkeit und engagieren sich für die gleichberechtigte Partizipation von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern. Auch sind Sportvereine nach wie vor Garanten dafür, dass finanziell erschwingliche organisierte Sportangebote von der breiten Bevölkerung nachgefragt werden können. Die Hälfte aller Sportvereine verlangt einen monatlichen Mitgliedsbeitrag für Kinder von maximal 2,50 €, für Jugendliche von maximal 3 € und für Erwachsene von maximal 6 €. Zudem gewähren knapp 70 % aller Vereine Ermäßigungen z.B. für Familien oder Rentner.

Ehrenamtliches Engagement

Ein zentrales und angebotsübergreifendes Gemeinwohlmoment stellt der Beitrag der Sportvereine zum Ehrenamt dar. Dies gilt sowohl für die Vorstandsebene wie auch für die Ausführungsebene. Insgesamt engagieren sich in den Sportvereinen Deutschlands auf der Vorstandsebene Mitglieder in rund 0,75 Mio. ehrenamtlichen Positionen. Dabei werden rund 0,58 Mio. Positionen von Männern und 0,23 Mio. Positionen von Frauen besetzt. Im Zeitraum zwischen 2009 und 2011 hat die Anzahl an ehrenamtlichen Positionen auf der Vorstandsebene signifikant abgenommen.

Im Durchschnitt ist jeder Ehrenamtliche auf Vorstandsebene und in sonstigen Funktionen 15,4 Stunden pro Monat für seinen Verein tätig. Bundesweit ergibt sich daraus eine Arbeitsleistung von 12,5 Mio. Stunden, welche in den Sportvereinen jeden Monat für gemeinwohlorientierte Zwecke erbracht wird. Allein auf Vorstandsebene und in sonstigen Positionen ergibt sich damit eine monatliche Wertschöpfung von rund 187 Mio €. bzw. eine jährliche Wertschöpfung von 2,25 Mrd €. Hierbei ist zu beachten, dass die Ehrenamtlichen auf der Ausführungsebene sowie die freiwilligen Helfer, die sich unentgeltlich bei sonstigen Arbeitseinsätzen für den Vereinen engagieren, noch nicht mit eingerechnet sind.

41,6 % der Vereine haben Trainer mit DOSB-Lizenz und 36,6 % Übungsleiter mit DOSB-Lizenz.



Qualifizierung von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen

Die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen können zahlreiche formale Qualifikationen vorweisen. So haben 41,6 % der Vereine Trainer mit DOSB-Lizenz und 36,6 % der Vereine Übungsleiter mit DOSB-Lizenz. Über die Hälfte der Vereine verfügt weiterhin über Trainer bzw. Übungsleiter mit einer anderen formalen verbandsinternen Qualifikation. Dennoch gibt es auch in über der Hälfte aller Vereine Trainer bzw. Übungsleiter ohne DOSB-Lizenz oder andere formale Qualifikation.

Durchschnittlich sind in einem Sportverein gut sieben Trainer bzw. Übungsleiter mit irgendeiner formalen Qualifizierung des Sportsystems beschäftigt und rund vier Trainer bzw. Übungsleiter ohne formale Qualifizierung. Davon arbeitet die überwiegende Mehrheit auf ehrenamtlicher Basis, unabhängig von der Qualifizierung. Der größte Anteil an hauptamtlichen Mitarbeitern ist im Bereich der Trainer mit DOSB-Lizenz zu verzeichnen.

Über alle Qualifizierungen hinweg sind 32,1 % aller Mitarbeiter in Sportvereinen Frauen. Den höchsten Frauenanteil weisen Übungsleiterinnen mit DOSB-Lizenz auf und den niedrigsten Trainerinnen mit DOSB-Lizenz.

Gesundheitsversorgung der Bevölkerung

Die Sportvereine in Deutschland leisten einen wichtigen Beitrag zur Gesundheitsversorgung der Bevölkerung. So bietet fast jeder dritte Sportverein in Deutschland Programme mit Zielsetzungen der Gesundheitsförderung, Prävention und Rehabilitation an. Insgesamt haben im Mittel 11,8 % der Sportangebote einen solchen Gesundheitsbezug.

Im Bereich der Gesundheitsförderung und Primärprävention sowie insgesamt beim Angebot von Gesundheitssport zeigen sich leichte Rückgänge im Vergleich zu 2009 bei den Anteilen an Vereinen mit derartigen Angeboten. Dennoch bewegen sich die Anteile an Vereinen mit Angeboten aus dem Gesundheitsbereich weiterhin auf relativ hohem Niveau und der Anteil an Angeboten im Gesundheitsbereich ist stabil bzw. ansteigend. Letzteres trifft auf Angebote im Bereich Rehabilitation/Tertiärprävention zu. Hier ist ein signifikanter Zuwachs zu verzeichnen. Vereine mit entsprechenden Angeboten haben ihre Rehabilitationsangebote offensichtlich überproportional ausgebaut. Die Bedeutung der Angebote mit Gesundheitsbezug wird dadurch untermauert, dass für 34,8 % der Vereine das Qualitätssiegel SPORT PRO

GESUNDHEIT ein Begriff ist. Jedoch bieten bis dato nur 8,7 % der Vereine Kurse an, die mit diesem Qualitätssiegel ausgezeichnet sind.

50 % der Vereine, die Angebote mit dem Qualitätssiegel haben, bieten im Durchschnitt vier SPORT PRO GESUNDHEIT-Kurse an. Hierbei kommt auch der Bezuschussung dieser Kurse durch die Krankenkassen nach Meinung der Vereine eine hohe Bedeutung zu. Auf einer Skala von 1 (keine Bedeutung) bis 5 (große Bedeutung) liegt der Durchschnitt bei 3,6, was bedeutet, dass knapp 60 % der Vereine der Meinung sind, dass eine Bezuschussung von Bedeutung bzw. von großer Bedeutung ist.

Der DOSB hat in den letzten zwei Jahren zudem das Qualitätssiegel SPORT PRO FITNESS entwickelt. Die Bekanntheit dieses Siegels unter den Sportvereinen liegt bei 17,6 % (gesamt rund 16.000 Vereine) und damit deutlich unter der Bekanntheit des Siegels SPORT PRO GESUNDHEIT. Das könnte damit zusammenhängen, dass dieses Siegel erst kürzlich eingeführt wurde sowie mit der geringen Anzahl von vereinseigenen Fitnessstudios (hier wurden die Vereine allgemein nach der Existenz eines vereinseigenen Fitnessstudios gefragt, eine weitere Differenzierung nach Größe oder Ausstattung ist daher nicht möglich), denn nur 3,3 % aller Vereine geben an, über ein solches zu verfügen.

Ganztagschulen und achtjähriges Gymnasium

Insgesamt gaben 17,8 % der Sportvereine an, dass sie mit einer GTS kooperieren. Die Kooperationen sind dabei in verschiedensten Formen ausgestaltet (Mehrfachantworten waren möglich). Überwiegend erfolgt eine gemeinsame Angebotserstellung in Abstimmung zwischen Schule und Verein (62,3 %). Auf eine verbindliche Grundlage der Kooperation greifen 43,7 % der Vereine zurück, die sich in einer Kooperation befinden. Dazu zählen in erster Linie schriftliche Kooperationsvereinbarungen. Weiterhin wird in 34 % der Kooperationsfälle die Sportinfrastruktur der Schule durch den Verein genutzt. Darüber hinaus dient auch die Form der Arbeitsgemeinschaft (AG) als Basis für Kooperationen. Dies trifft auf 4,1 % der Fälle zu. Von den Vereinen, die mit einer GTS kooperieren, werden 36,6 % von den Schulen bzw. Schulträgern im Zuge der Kooperation zu Sitzungen, Planungsgesprächen und ähnlichen Veranstaltungen eingeladen.

Die Vereine, die nicht mit einer GTS kooperieren (82,2 %) gaben hierfür diverse Gründe an. Mit großem Abstand wird als häufigster Grund für eine Nicht-Kooperation die Lage der GTS bzw. die Entfernung des Vereins zur GTS genannt (27,1 %). Der am zweithäufigsten genannte Grund ist das Fehlen von Übungsleitern, welches in erster Linie zeitliche Gründe hat. In den Zeiten, in denen für die Kooperation Übungsleiter erforderlich wären, d.h. tagsüber, sind diese in den meisten Fällen berufsbedingt eingebunden und stehen somit nicht zur Verfügung.

Um eine Kooperation zwischen GTS und Verein erfolgreich zu gestalten, sollten diverse Faktoren erfüllt sein. Nach Meinung der Vereine ist der wichtigste Erfolgsfaktor für eine gelingende Kooperation mit einer GTS die Verfügbarkeit von qualifizierten Trainern, Übungsleitern und auch Lehrern. Dies gaben 43,8 % der Vereine an. Gut ein Drittel ist der Meinung, dass beidseitiges Interesse und Motivation entscheidend sind. Weiterhin sind für 21,5 % eine gute Abstimmung, vernünftige Absprachen und ein passendes Konzept von Bedeutung.

Probleme der Sportvereine

(1=kein Problem, 5=ein sehr großes Problem
in Klammern Index: 2009=0)

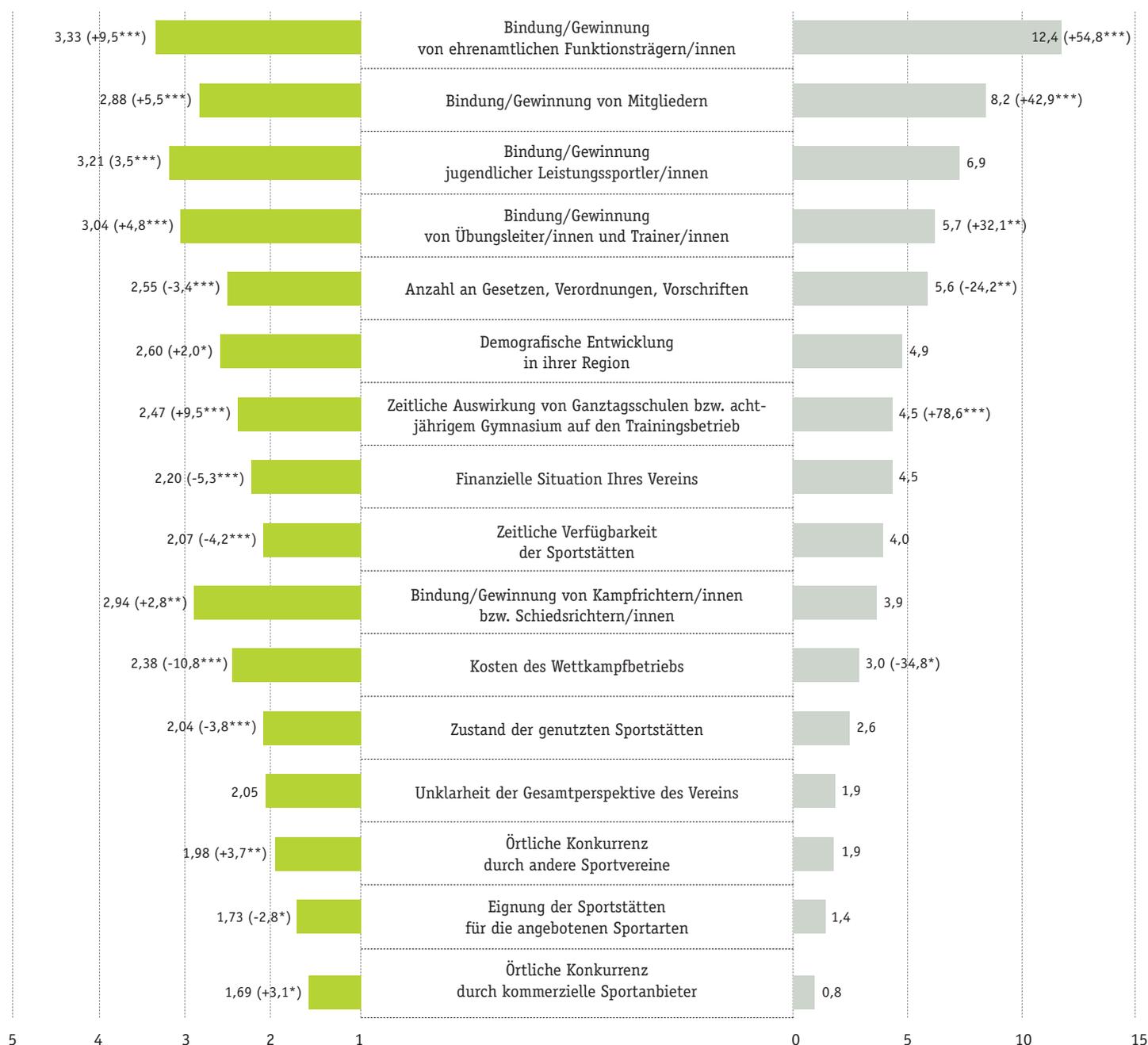


Abb. 1

Abb. 2

**„Ehrenamtlichen
Mitarbeitern ist
wichtig, dass sie
eigene Ideen durch-
setzen können
und Anerkennung
erfahren.“**

Prof. Christoph Breuer

**„Eine ausgewogene
Altersstruktur ist ent-
scheidend. Sie steigert
die Effektivität des
Vereins und reduziert
das Problem, ehren-
amtliche Mitarbeiter
zu rekrutieren.“**

Klaus Hoffmann

Allgemeine und existenzielle Probleme

Bei allen bemerkenswerten Leistungen der Sportvereine darf nicht übersehen werden, dass die Situation der Sportvereine nicht völlig problemfrei ist. Probleme stellen vor allem die Bindung und Gewinnung von (1) ehrenamtlichen Funktionsträgern, (2) jugendlichen Leistungssportlern, (3) Übungsleitern und Trainern, (4) Schieds-/Kampfrichtern und (5) Mitgliedern dar. Unterstützungsbedarf besteht ferner hinsichtlich der (6) demographischen Entwicklung in den Regionen sowie der (7) Anzahl an Gesetzen, Verordnungen und Vorschriften für die Sportvereine, welche vielfach als zu hoch bzw. zu belastend eingestuft werden (vgl. Abb. 1).

In den letzten beiden Jahren hat der wahrgenommene Problemdruck im Bereich der Bindung und Gewinnung von ehrenamtlichen Funktionsträgern besonders stark zugenommen. Ebenso haben sich im gleichen Zeitraum die Problemlagen in den Bereichen Bindung und Gewinnung von Mitgliedern, von Trainern und Übungsleitern, von jugendlichen Leistungssportlern sowie von Schieds- bzw. Kampfrichtern verschärft. Weiterhin haben Probleme in den Bereichen der Auswirkung von Ganztagschulen bzw. G8 auf den Trainingsbetrieb, der örtlichen Konkurrenz durch kommerzielle Sportanbieter und durch andere Sportvereine sowie durch die demographische Entwicklung zugenommen. Zurückgegangen sind auf der anderen Seite Probleme u.a. in den Bereichen Anzahl an Gesetzen, Verordnungen und Vorschriften, Kosten des Wettkampfbetriebs und finanzielle Situation des Vereins (vgl. Abb. 1).

Die im Mittel moderaten Problemwerte dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es eine nicht zu vernachlässigende Anzahl an Vereinen gibt, die mindestens ein existenzielles Problem hat. Dies sind bundesweit 35,5 % aller Sportvereine bzw. insgesamt etwa 32.400 von 91.148 Vereinen in Deutschland. Dieser Anteil an Vereinen hat zwischen 2009 und 2011 signifikant zugenommen. Dies liegt im Wesentlichen daran, dass sich einzelne Problemlagen verschärft haben. Hierbei stellt insbesondere die Bindung bzw. Gewinnung von ehrenamtlichen Funktionsträgern bei 12,4 % der Vereine ein existenzielles Problem dar. Überdies verkörpert die Bindung bzw. Gewinnung von Mitgliedern für 8,2 % der Vereine ein Problem, durch das sie ihre Existenz bedroht sehen. Ähnlich ist die Situation hinsichtlich der Bindung und Gewinnung von ehrenamtlichen Trainern bzw. Übungsleitern (5,7 %). Besonders stark zugenommen haben auch existenzielle Probleme aufgrund der Auswirkungen von GTS und G8 auf den Trainingsbetrieb (vgl. Abb. 2).

Einnahmen und Ausgaben der Sportvereine 2010

Ausgaben für	Mittelwert (in €)	Index Mittelwert (2009=0)	Anteil an Vereinen, die Ausgaben haben (in %)
Trainer, Übungsleiter, Sportlehrer	7.668	k.V.	58,7
Unterhaltung und Betrieb eigener Anlagen	5.495	k.V.	45,6
Sportgeräte und Sportkleidung	2.453	k.V.	64,7
Abgaben an Sportorganisationen (LSB, KSB, Fachverbände)	1.963	k.V.	83,4
Verwaltungspersonal	1.962	k.V.	11,0
Durchführung eigener sportlicher Veranstaltungen	1.902	k.V.	47,5
Mieten und Kostenerstattung für die Benutzung von nicht vereinseigenen Sportanlagen/-einrichtungen	1.655	k.V.	39,6
davon Sportstättennutzungsgebühr	513	n.e.	23,1
Kapitaldienst (Zinsen, Tilgungen)	1.545	k.V.	18,6
Allgemeine Verwaltungskosten	1.489	k.V.	58,1
Wartungspersonal, Platzwart, etc.	1.405	k.V.	18,6
Reisekosten für Übungs- und Wettkampfbetrieb	1.391	k.V.	34,3
Außersportliche Veranstaltungen (z.B. Feste)	1.360	k.V.	48,9
Versicherungen	1.022	k.V.	70,6
Steuern aller Art	706	k.V.	25,5
Zahlungen an Sportler	630	k.V.	5,3
Rückstellungen	591	k.V.	12,3
Gema-Gebühren	93	k.V.	26,8
Sonstiges	2.761	k.V.	22,6

Tab. 1
Ausgaben
der Sportvereine
im Jahr 2010 und
deren Entwicklung
(n.e.=nicht erfasst
2009/2010;
k.V.=keine signifi-
kante Veränderung)

Einnahmen für	Mittelwert (in €)	Index Mittelwert (2009=0)	Anteil an Vereinen, die Einnahmen haben (in %)
Mitgliedsbeiträgen	17.781	k.V.	100,0
Spenden	3.203	k.V.	72,8
Zuschüssen aus der Sportförderung des Kreises / der Stadt / der Gemeinde	1.708	k.V.	52,2
Selbstbetriebener Gaststätte	1.407	k.V.	14,7
Sportveranstaltungen (Zuschauereinnahmen etc.)	1.335	k.V.	33,4
Zuschüssen der Sportorganisationen	1.219	k.V.	46,6
Geselligen Veranstaltungen (z.B. Vereinsball, Karneval)	1.125	-22,7**	29,7
Leistungen für Mitglieder gegen Entgelt (Platz-, Hallenmieten, o.ä.)	1.079	k.V.	11,1
Kursgebühren	977	k.V.	14,0
Leistungen aus Vermietung / Verpachtung vereinseigener Anlagen	953	n.e.	12,8
Werbeverträgen aus dem Bereich Bande	768	k.V.	19,8
Werbeverträgen aus dem Bereich Trikot, Ausrüstung	552	k.V.	11,1
Leistungen für Nicht-Mitglieder gegen Entgelt (Platz-, Hallenmieten o.ä.)	527	k.V.	9,9
Zuschüssen aus der Sportförderung des Landes	476	k.V.	21,8
Werbeverträgen aus dem Bereich Anzeigen	453	k.V.	13,0
Kreditaufnahme	384	k.V.	2,3
Aufnahmegebühren	381	k.V.	27,8
Vermögensverwaltung (z.B. Zinseinnahmen)	349	k.V.	25,2
Zuschüssen sonstiger Förderprogramme (z.B. Arbeitsamt)	294	k.V.	2,9
Zuschüssen des Fördervereins	276	n.e.	5,3
Eigener Wirtschaftsgesellschaft	200	k.V.	1,5
Leistungen für Kooperationspartner gegen Entgelt	105	n.e.	3,1
Zuschüssen aus europäischen Fördermitteln (z.B. EU-Strukturfonds, SOCRATES, LEONARDO, JUGEND)	71	k.V.	0,7
Werbeverträgen aus dem Bereich Übertragungsrechte	59	k.V.	0,3
Sonstigem	2.464	k.V.	17,2

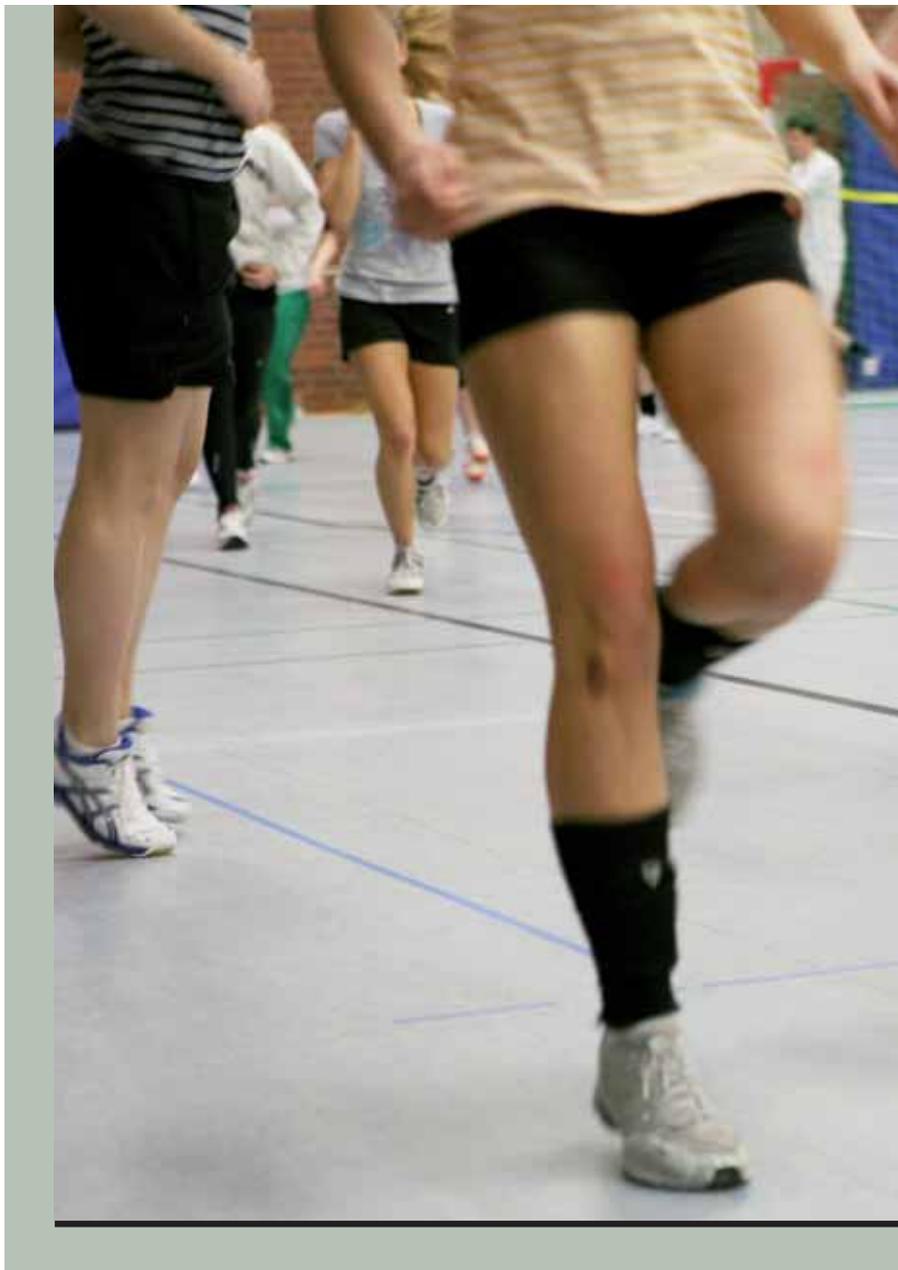
Tab. 2
Einnahmen
der Sportvereine
im Jahr 2010 und
deren Entwicklung
(n.e.=nicht erfasst
2009/2010;
k.V.=keine signifi-
kante Veränderung)

Finanzen

Im Durchschnitt geben die Sportvereine in Deutschland am meisten für (1) Trainer, Übungsleiter und Sportlehrer aus, gefolgt von (2) Ausgaben für die Unterhaltung und den Betrieb eigener Anlagen, (3) Ausgaben für Sportgeräte und Sportkleidung, (4) Abgaben an Sportorganisationen sowie (5) Verwaltungspersonal. Hier zeigt sich, dass die durchschnittlich höchsten Ausgaben für den sportlichen Kernbetrieb der Vereine anfallen. Im Vergleich zu vor zwei Jahren zeigen sich bei den Ausgaben keine signifikanten Veränderungen (vgl. Tab. 1).

Die höchsten Einnahmen generieren die Sportvereine in Deutschland aus (1) Mitgliedsbeiträgen, (2) Spenden, (3) Zuschüssen aus der Sportförderung des Kreises, der Stadt oder der Gemeinde, (4) selbstbetrieblenen Gaststätten und (5) Sportveranstaltungen. Auch bei den Einnahmen gibt es im Vergleich zum vorherigen Erhebungszeitraum kaum signifikante Veränderungen. Einzig die Einnahmen aus geselligen Veranstaltungen der Vereine wie beispielsweise Vereinsbällen oder Karnevalsveranstaltungen sind signifikant zurückgegangen (vgl. Tab. 2).

Die finanzielle Gesamtsituation der Vereine spiegelt sich in der Einnahmen-Ausgaben-Rechnung wider, welche sich durch die Subtraktion der Ausgaben von den Einnahmen ergibt. Es zeigt sich, dass 77,9 % aller Vereine eine mindestens ausgeglichene Einnahmen-Ausgaben-Rechnung haben. Im Vergleich zu vor zwei Jahren ist dieser Anteil leicht um 5,5 % gestiegen. Damit werden die Ergebnisse der Problemskalen bestätigt, die ebenfalls durchschnittlich gesunkene Finanzprobleme der Sportvereine belegen. Dies darf jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass noch immer mindestens jeder fünfte Sportverein in Deutschland eine negative Einnahmen-Ausgaben-Rechnung aufweist.



35,5 % aller Sportvereine haben ein existenzielles Problem. Dieser Anteil an Vereinen hat zwischen 2009 und 2011 signifikant zugenommen.



Univ.-Prof. Dr. Christoph Breuer

ist geschäftsführender Leiter des Instituts für Sportökonomie und Sportmanagement und Inhaber des Lehrstuhls für Sportmanagement. Er ist Mitglied des World Anti Doping Agency (WADA) Finance and Administration Committee und Gründungsmitglied und Generalsekretär der European Sports Economics Association.
E-Mail: breuer@dshs-koeln.de



Svenja Feiler

ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Sportökonomie und Sportmanagement und für das operative Projektmanagement des Sportentwicklungsberichtes verantwortlich.
E-Mail: s.feiler@dshs-koeln.de

Höchstgeschwindigkeit und Präzision



Höchstgeschwindigkeit und Präzision sind nicht nur die entscheidenden Merkmale der internationalen Weltelite im Tischtennis, sondern auch der von momentum platzierten Hochgeschwindigkeitskameras um die Tische der ITTF World Tour, den German Open in Berlin.

An vier Tagen traten 384 Athleten gegeneinander an, um das mit 140.000 Dollar dotierte Finale zu erreichen. Neben einer Vielzahl von Spielerinnen und Spielern aus China, Japan und Korea präsentierten sich 38 deutsche Athleten, darunter Timo Boll und Dimitri Ovtcharov, die im Halbfinale des Turniers vor über 5000 Zuschauern aufeinander trafen. Überraschend war der Achtelfinaleinzug der 16-jährigen Nina Mittelham (Nr. 140 der ITTF-Weltrangliste) aus dem Sportinternat im Deutschen Tischtenniszentrum in Düsseldorf. Sie unterlag der späteren Finalistin Ai Fukuhara aus Japan.

Zur Analyse der Angriffs- und Abwehraktionen ausgewählter Spielerinnen und Spieler zeichneten sechs synchronisierte Hochgeschwindigkeitskameras alle Spiele auf. So entstanden bis zu 18.000 Einzelbilder von einem Ballwechsel. Dirk Schimmelpfennig, Sportdirektor des Deutschen Tischtennisbundes, betonte die positive Zusammenarbeit mit momentum und der Deutschen Sporthochschule Köln. Zusammen entwickelten er, Sporthochschul-Absolvent Sascha Nimtz (Studiengang Exercise Science and Coaching) und Mitarbeiter von momentum (Dr. Björn Braunstein, Dr. Jan-Peter

Goldmann, Maximilian Sanno) ein Analysekonzept, in dem das Hauptaugenmerk auf einer detaillierten Schlaganalyse der weltbesten Tischtennispielern liegt. Mit den 3D-Videoanalysen des World Team Cups 2007 und des World Cups 2010 stehen nun Referenzwerte von Viertel-, Halb- und Finalspielen der Weltpitze zur Verfügung. Diese Daten werden den Trainern, Athleten und Betreuern des DTTB zur individuellen Athletenbetreuung und Trainingsplanung zur Verfügung gestellt.

Eva Engelmeyer

TERMINE 2014

Alle Veranstaltungen und Termine finden Sie in unserem Online-Veranstaltungskalender.

Ein Blick lohnt sich: www.dshs-koeln.de/veranstaltungen

ÜBERRASCHENDE
VISUELLE KONZEPTE
MIT VIEL
FRISCHEM WIND -

GERNE ENTWICKELN
BELEBEN UND PFLEGEN
WIR IHR IMAGE,
IHR PROFIL, IHR PRODUKT
ODER IHRE
VERANSTALTUNG.

WIR FREUEN UNS AUF
SPANNENDE BEGEGNUNGEN
UND NEUE GESTALTUNGS-
HERAUSFORDERUNGEN.

Dein Name für Deutschland.

Werde offizieller Sponsor der deutschen Spitzensportler. Schon für 3 € im Monat unter www.sporthilfe.de



Deutsche Sporthilfe

